



im Riesengebirge

Organ des Riesen und Iser-Bergs-Vereins

Zeitschrift des Riesen u. Isergebirgsvereins in Hirschberg



und des Deutschen Riesengebirgsvereins in Hohenelbe

Verlag: Wilh. Gottl. Korn-Zeitschriften-Abteilung, Breslau 1

Schriftleiter: Dr. Herbert Gruhn in Breslau 10, Michaelisstraße 91

Nr. 490

Breslau, 1. Juni 1924

44. Jahrgang

Bezugspreis: im Abonnement monatlich 15 Pf. Für Mitglieder des R.G.V. ermäßiger Preis. Bestellungen nimmt jede in- und ausländische Postanstalt und der Verlag Wilh. Gottl. Korn, Breslau 1, Schuhbrücke Nr. 84 entgegen. — Anzeigen: Die sechs-gespalte Millimeterzeile oder deren Raum 0,15 Mr. Bei Wiederholung Rabatt. — Anzeigen-Annahme: Durch den Verlag Schuhbrücke 84 und alle Annonce-Expeditionen.

Schmiedeberg

Von Bürgermeister Kleinert

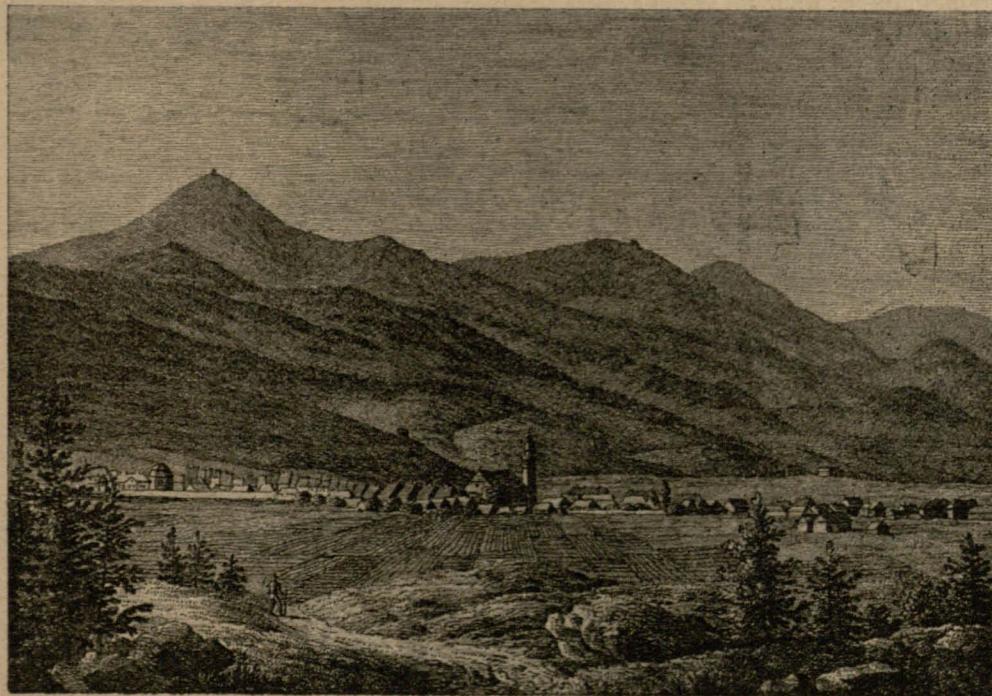
Die Sage erzählt, Schmiedeberg sei von einem Bergmeister Laurentius Angel, der 1148 die Magnetisensteinlager entdeckt habe, gegründet worden. 1355 wird der Ort zum ersten Male urkundlich erwähnt; denn in diesem Jahre wird der Stadt Hirschberg von Herzog Bolko II von Schweidnitz das Privileg verliehen, den Eisenstein von dem „Smedewerk“ im Hirschberger Weichbild verhüten zu lassen. Die aus diesem Recht sich ergebenden Nachteile und Zwistigkeiten führten dazu, daß der Besitzer von Schmiedeberg Kaspar Gotsche von Fischbach sich bei König Wladislaus von Ungarn und Böhmen um die Erhebung des Ortes zu einer Stadt bewarb. Am 4. November 1513 wurde diese Bitte erfüllt. Freilich blieb das Stadtprivilegium noch längere Zeit ohne rechte Wirkung, und noch 1525 war Schmiedeberg nichts weiter als ein Marktflecken mit deutschem Recht.

Schon vor der Stadterhebung führte Schmiedeberg ein eigenes Siegel wie ein Abdruck vom Jahre 1454 beweist.

Es zeigt in rundem Felde ein springendes Roß, über dessen Rücken ein Schmiedehammer schwiebt. Die Umschrift in schwerfällig geschnittenen Buchstaben lautet: „Sigillum Smedbergensis.“ Aus späterer Zeit sind zwei Siegel mit demselben Bild und den Umschriften bekannt: „Sigillum Smedborgensis 1525“ und „Sigillum Civitatis Metallicae Schmiedebergensis.“

Die Umschrift des ersten Siegels steht auf einem Bande, zwischen dessen Enden die Jahreszahl sich befindet, das Siegfeld des zweiten ist reich damastiert und zeigt das Jahr 1667. An das Wappenbild knüpft sich eine Sage, wonach ein Schmied einen berüchtigten Raubritter, der sein Pferd beschlagen ließ, erschlug und dem scheugewordenen Pferd nachwarf.

Um die Mitte des 16. Jahrhunderts hob sich die wirtschaftliche Entwicklung der Stadt durch den Bergbau und Hüttenbetrieb, neben denen sich die Leinenindustrie etablierte und allmählich die Oberhand gewann. Im Verlauf



Carl Pesched

Kupferstich von 1824

Schmiedeberg

des Dreißigjährigen Krieges, in dem die Stadt stark zu leiden hatte, ging der Ort aus dem Besitz der Schaffgotsche in den des böhmischen Grafen Czernin über. Von der jeden gefunden Fortschritt hemmenden Fessel der Erbuntertänigkeit befreite Friedrich der Große die Schmiedeberger. Am 3. März 1747 kaufte der König die Herrschaft Schmiedeberg, überließ sie mit allen Dominialrechten gegen Abzahlung der Kaufsumme der Stadtgemeinde und erhob sie zur Immmediat-, zur freien Berg- und Handelsstadt. Der kleinste Handwerker Schmiedbergs stand in Ansehung der freien Menschenrechte fortan über dem reichen Bauern auf dem Lande; denn erst viel später wurde die Erbuntertänigkeit des Bauernstandes aufgehoben. Der König verlieh der Stadt ein verändertes Wappen, dessen Schild mit der Königskrone bedeckt und quer geteilt ist, oben der Preußische Adler mit allen Insignien in Silber, unten in Grün das springende weiße Roß mit dem schwarzen Hammer über dem Rücken. Die Umschriften lauten seitdem: Sigil. Civitatis. Regiae. Schmiedebergensis.

Die nächsten Jahrzehnte sind die Glanzzeit der Stadt, deren durch Friedrich den Großen geförderter Leinwandhandel Weltruf erlangte. Stattliche Häuser zeugen noch heute von dem Wohlstand der einstigen patrizischen Kaufleute. Doch war der Wohlstand nicht von langer Dauer. Mit der Napoleonischen Zeit beginnt ein Abschnitt der Stadtgeschichte, den der Chronist Eisenmäger (Geschichte der Stadt Schmiedeberg, Breslau 1900) mit Recht „Schmiedbergs Niedergang“ überschrieben hat. Aus den Ursachen dieses Rückschlages sei hier nur hervorgehoben, daß Kriegsschulden von 1806/07 bis in den Weltkrieg 1914—18 hinein bestanden. Die Einführung der Städteordnung Steins 1809, der kurz vor diesem Jahr im nahen Buchwald weilte, vermochte trotz der Anstrengungen der Stadtverwaltung den Wirtschaftsruin und die Verarmung nicht aufzuhalten. Dazu wurde die Stadt 1810 durch eine furchtbare Hochwasserkatastrophe heimgesucht, deren Folgen sich noch lange fühlbar machten.

Erst um die Mitte des 19. Jahrhunderts beginnt eine neue Entwicklung des Wirtschaftslebens. 1854 wird der Bergbau wieder aufgenommen und im folgenden Jahr zur Verbesserung des Verkehrs die Kunststraße über den Paß nach Landeshut angelegt. Neue Industriezweige siedelten nach Schmiedeberg über, so 1856 die Smyrna-Teppichfabrik. Es wurden hier begründet 1863 die Spinnerei, Weberei und Filztuchfabrik von C. G. Güttler, 1871 die Porzellansfabrik der Brüder Pohl, 1874 die Bleich- und Appretur-Anstalten von Otto Peschel, 1886 die Fabrik chirurgischer Instrumente von Traugott Weiß. Außerdem sind noch vertreten die Glas-, Leinen- und Holzindustrie mit verschiedenen Zweigarten ihrer Fabrikation, zwei Briefbeutel-Fabriken und eine Blaudruckerei und Schürzenfabrik. 1897 traf die Stadt ein Unglück durch ein Hochwasser, das Schmiedeberg am ärgsten in Preußen heimsuchte.

Der Weltkrieg brachte in das Stadtbild eine neue Erscheinung, das Militär. Am 24. Juni 1915 marschierte unter Oberleutnant Kricke die 1. Ersatzkompanie des Jäger-

bataillons Nr. 5 in unser Bergstädtchen ein und bildete den Stamm des Schneeschuhjägerbataillons Schmiedeberg. Noch im Herbst desselben Jahres folgte das Ersatzbataillon der Jäger. Garnisonältester war Oberst Freiherr Spee von Sternburg. In der Villa Ludenia wurde das Garnison-Kommando eingerichtet. Die bald aufgestellte Tragtierkolonne unter Rittmeister Schötensack wurde mit ihren zahlreichen Pferden und Maultieren zum Teil außerhalb der Stadt, vornehmlich in Hohenwiese untergebracht. Die Maschinengewehrabteilung, deren Führer Hauptmann von den Brüdern war, erhielt Massenquartiere in der Oberstadt, während die Batterie der Gebirgsartillerie, die Major Frey befehligte, Unterkunft in der Niederstadt bezog. Im letzten Kriegsjahr hatte die Schmiedeberger Garnison eine Stärke von mehr als 5000 Mann. Als Garnisonlazarett diente das Eisenbahner-Erholungsheim, das fast während des ganzen Krieges voll belegt war. Im benachbarten Schloß Neuhoff war von Ihrer Hoheit der Frau Prinzessin Feodora Reuß XXX, geborenen Herzogin von Sachsen, ein freiwilliges Offizierslazarett auf Kosten der Prinzessin eingerichtet und unterhalten worden. Eine starke Militärmusikkapelle war unter Leitung eines ehemaligen Kurmusikdirektors von Kairo hier entstanden.

Mit Wehmut erfüllt es noch heute manchen Schmiedeberger Bürger, gedenkt er der Abschiedsfeiern, die zu ungezählten Malen den ins Feld ziehenden schmutzigen Jägern bereitet wurden. Oft bei Sonnenschein, manchmal im Leuchten des Mondes, mitunter sogar im zuckenden Licht der Fackeln hielten auf dem Platz vor der evangelischen Kirche, wo ein Feldaltar errichtet war, die Garnisongeistlichen Pastor prim. Demelius und Pfarrer Maliske ihre ergreifenden Predigten, und das Geläut der Glocken gab den zur Front gehenden Kriegern das Geleit. Wie viele von ihnen liegen vor dem blutdürstigen Verdun, wie wenige kehrten zurück, als nach Kriegsende diese Elstergruppe hier aufgelöst wurde! Die Stadt ließ es sich nicht nehmen, diesen wenigen durch ihren Bürgermeister herzliche Dankesworte zuzurufen zu lassen und ihnen einen feierlichen Abschied zu bereiten.

Schmiedeberg sollte Stammort für eine Gebirgsgruppe werden, weil sich die Umgegend als ganz besonders geeignet für Übungszwecke dieser Sonderformation erwies. Ausgang und Auswirkung des Krieges haben diesen Plan zunächst gemacht, und nur die einfachen Soldatengräber erzählen durch ihre schlichten Kreuze dem Fremden, der zufällig den Kirchhof besucht, daß in Schmiedeberg vier Truppenteile gestanden haben.

Der Reichtum der landschaftlichen Schönheit, der Schmiedeberg mit einem Rahmen umgibt wie nur selten eine Stadt in Deutschland, kann mit Worten nicht einmal angedeutet werden. Das „schöne Schmiedeberg“ hat einen festen Platz nicht nur in der Literatur, sondern auch in der Erinnerung des Wanderers, der einmal seinen Anblick genossen hat. „Wohl jedem, der in glücklicher unmittelbarer Nähe in Schmiedeberg sitzt,“ schrieb 1884 Theodor Fontane „aus voller Überzeugung“.



Alt-Schmiedeberg

Von Dr. Günther Grundmann

Die meisten schlesischen Gebirgsstädte sind in ihrer Architektur ausgesprochene Barockstädte. Während im Mittelalter der Schwerpunkt deutscher Kultur im Westen und Süden lag, beginnt im Osten bürgerliche Städtebau-

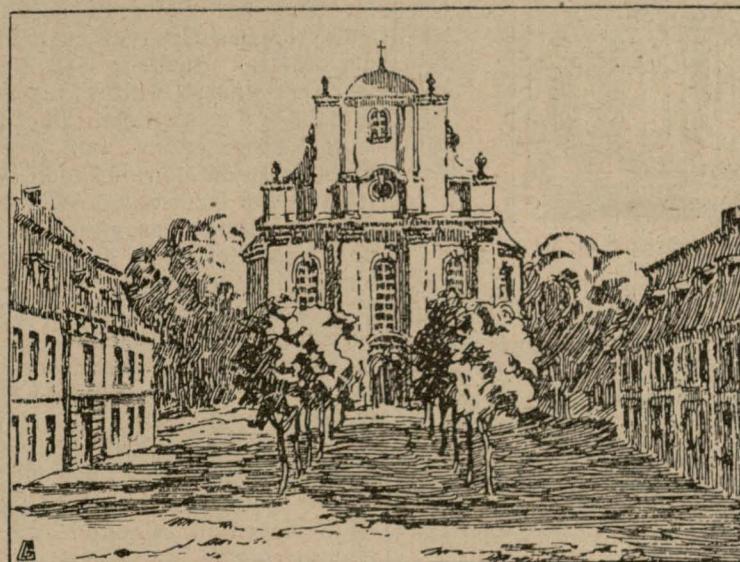
mit einem nach drei Seiten des Sechsecks geschlossenen Chor, lässt in seinen Bauteilen die Fundamente in das mittlere Drittel des 13. Jahrhunderts einordnen, während der eigentliche Oberbau um 1500 geschätzt werden dürfte.

Die Decke wurde sogar erst 1663 nach dem Brande eingewölbt. Die Turmhaube ist in der für Schlesien so überaus reizvollen Form der barocken Zwiebelhaube im 18. Jahrhundert erbaut. So steht diese Kirche als ältestes Wahrzeichen des geistigen Lebens der regfamen kleinen Stadt vor uns, die ihre Reichtümer hauptsächlich aus den Bodenschäzen des benachbarten Gebirges zog. Erst die überragende Bedeutung des schlesischen Schleier- und Leinenhandels ließ die Stadt so an Ausdehnung und Bedeutung wachsen, daß sich dadurch die eigentlichen Züge des Stadtgesichtes ausprägten.

Neben der wirtschaftlichen Grundlage des Leinen-

handels waren auch die kirchlichen Verhältnisse der Österreichischen Erblande und ihre Neugestaltung nach der Eroberung Schlesiens durch Friedrich den Großen für die Bautätigkeit von entscheidender Bedeutung. Die in dem Jahre 1742 durch den großen Preußenkönig bekanntgegebene Erlaubnis zum Bau evangelischer Bethäuser bedeutet in der Entwicklungsgeschichte des protestantischen Kirchenbaues in Schlesien einen Wendepunkt, nachdem die Friedens- und Gnadenkirchen in nur ganz beschränktem Maße den Bedürfnissen der evangelischen Bevölkerung Rechnung getragen hatten. Auch in Schmiedeberg begann man eifrig, dem Bau eines Bethauses näher zu treten, obwohl man noch bis zum Jahre 1758 auf die Gleichstellung dieser Bethäuser zu den vollberechtigten katholischen Pfarrkirchen warten mußte. Nachdem provisorisch das Gerichtshaus zur Abhaltung der Gottesdienste benutzt worden war, wurde endlich am 9. November 1743 der Grundstein für die heut stehende Kirche gelegt.

Leider ist es bisher nicht möglich gewesen, den Namen des Architekten festzustellen, und es lassen sich nur Vermutungen im Hinblick auf die Baumeister des Schul- und Pfarrhauses, oder auch auf das Grüssauer Kunstzentrum, das für die Inneneinrichtung Künstler stellte, aussprechen. Der rechtedige Saalbau mit seinen reizvoll in Gold und weiß staffierten Emporen-einbauten hat im Außenbilde auffallende Ähnlichkeit mit den katholischen Kirchen der Gegenreformation (z. B. Warmbrunn). Die Vertikaldurchformung der



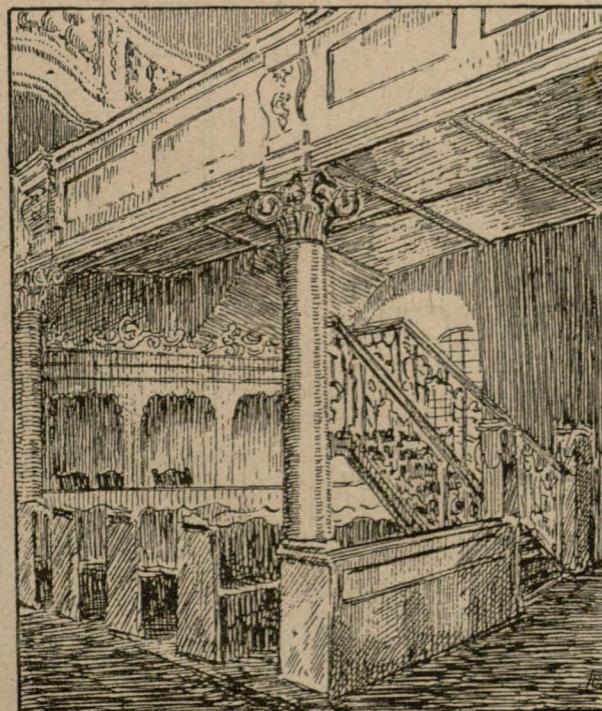
Dr. Grundmann

Bethaus mit Schule und Pfarrhaus

Zugleich wird eine Betrachtung des lebendigen Stadtorganismus aus der bunten Vielheit der Häuser eine klare Gliederung entwickeln. Sowie man in einem Organismus Energiezentren von jenen Organen unterscheidet, die die Verbindung mit der Außenwelt herstellen, so gibt es in einer Stadt, und sei sie selbst so klein wie das mitten in die schön gewesenen Berge eingebettete Schmiedeberg, eben solche Energiezentren neben den einfachen Nutzbauten.

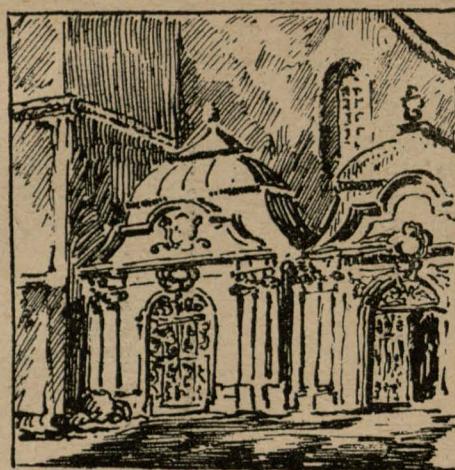
So seien als Symbol der höchsten metaphysisch gerichteten Energien die Kirchen, als Symbol der weltlich organisierten Energien das Rathaus angeführt. Es ist der Reiz alter Städte, daß sie mit feinem Empfinden die räumlichen Ausdrucksgrade dieser energetischen Kräfte in ein gut ausgewogenes Proportionschema gegossen haben, und es ist für uns heutige Menschen besonders reizvoll, in alten Städten diesen Proportionen nachgehen zu können.

So ragt über die Dächer von Schmiedeberg als ältestes Kulturdokument das Dach und der Turm der katholischen Pfarrkirche St. Mariae, die, wie es in mündlichen Überlieferungen heißt, auf eine Kapelle zurückgehen soll, die von den Bergknappen aus Schmiedeberg und Steinseiffen 1225 erbaut wurde, um dann 1312 zu einer Kirche erweitert zu werden. Doch dürfte mit Recht die Glaubwürdigkeit dieser Nachricht bezweifelt werden, da die früheste urkundliche Erwähnung der Kirche in das Jahr 1401 fällt, in dem eine Altarstiftung in derselben beglaubigt wurde. Das einfache, vierjochige, dreischiffige Bauwerk,



Dr. Grundmann

Bethauskirche Inneres
(Empore u. Treppe)



Dr. Grundmann

Gruftkapellen

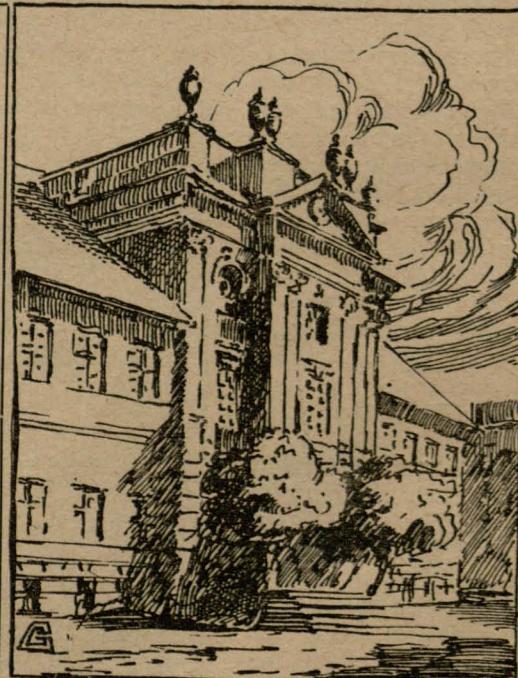
Fassade mit breiten Pilastern, die zu den Abtreppungen des Giebels aufsteigen, die schwere Horizontale der Gesimse, sowie die Anordnung der Fenster, verraten eine gute Barockschule. Bemerkenswert ist die Anlage des ganzen Kirchplatzes, der die Kirche mit den beiden seitlichen Gebäuden des Pfarr- und Schulhauses zur Einheit gruppiert. Wenn auch die Entwürfe von Pfarr- und Schulhaus erst 8 Jahre nach Vollendung des Kirchenbaues eingereicht wurden, ist doch anzunehmen, daß von Anfang an ein symmetrischer Gesamtplan vorlag. Über die Entwürfe von Pfarr- und Schulhaus sind wir unterrichtet. Der Entwurf für das Pfarrhaus stammt von Baufondkonsulent Weise, der die Arnsdorfer evangelische Kirche und die Voigtsdorfer in der ersten Fassung gebaut hat; ein zweiter, tatsächlich zur Ausführung gelangter Entwurf stammt vom Oberbaudirektor Hedemann, dem Erbauer des Hirschberger Rathauses. Erst 1789 reichte der Baufondkonsulent Neumann den Entwurf für das Schulhaus ein, das sich trotz seiner klassizistischen Formgebung gut dem Gesamtplan einordnet. Die Bauausführung des Pfarrhauses besorgte der Grüssauer Maurermeister Hanke und auch im Innenraum der Kirche waren es zwei Grüssauer Bildhauer, die die Schnitzarbeiten des schönen, über dem Altar aufsteigenden Orgelprospektes ausführten, Joseph Lachel und Romanus Doraziel. Von Lachel dürfte auch auf Grund der Analogien zur Kanzel in Buchwald die auf einer hermenartigen Stütze aufsteigende Kanzel angefertigt sein.

Sind uns mit dem Schmiedeberger Kirchenbau eine Reihe von Baumeistern bekannt geworden, die man gewissermaßen als Staatsbeamte ansprechen konnte, so ergibt sich damit von selbst, welche Bedeutung die Bauvorschriften Friedrichs des Großen für die städtebauliche Entwicklung erhielten.

Dass diese Baumeister auch an anderen Schmiedeberger Bauten, vor allem dem Rathaus tätig gewesen sind, liegt auf der Hand, und so wird das 1786–88 erbaute Rathaus auf den Baufondkonsulent Neumann zurückgeführt. Der einfache rechteckige Bau mit dem fein hervorgehobenen Mittelrisalit hat in sich Arbeit und Muße, Pflicht und Präsentation vereinigt in eben jenen Teilen: den schlichten Seitenflügeln und dem festlichen Mittelbau. Es fehlt ihm die einseitig betonte Beamtenstreng des Hirschberger Rathauses und man wird nicht fehlgehen, auch hier die Beschränkung zu berücksichtigen, die der sparsame König der baueifrigsten Bürgerschaft auferlegte. Bis zu welchem Grade diese Vorschriften das Stadtgesicht veränderten, zeigt der Wiederaufbau des größten Teiles von Schmiedeberg nach der furchtbaren Feuersbrunst vom Jahre 1792, nach der alle Gebäude an der Hauptstraße bedeutend zurückgesetzt wurden und vor allen Dingen die bisherigen Lauben wegfallen mussten. Dadurch entstand jene Erhöhung des Bürgersteiges an der Hauptstraße, die heute dem Straßenzuge selbst eine gewisse Abwechselung gibt, während

man andererseits sich vorstellen kann, bis zu welchem Grade die Schattenreihe der Lauben einstens diese Straße verschönnte. Die meisten Schmiedeberger Wohnhäuser weichen daher in ihren Bauformen beträchtlich von den üblichen laubengeschmückten Barockhäusern Schlesiens ab und atmeten bereits die strengere Formgebung der Jahrhundertwende. Überall spürt man in den königlichen Baufondkonsulenten den Geist des großen Karl Gotthardt Langhans, der zu den Städten des Gebirges in besonders enger Beziehung als Kind der Stadt Landeshut stand. Eines der feinsten Häuser dieser Spätbauten deutscher Architektur findet man am unteren Ausgang der Stadt und man spürt deutlich jene verfeinerte Kultur gegenüber der derberen Formensprache des bürgerlichen Barock und Rokoko. Diese Kultur hängt aufs engste mit der zunehmenden literarischen Bildung zusammen und man hat das Gefühl, daß die Architektur selbst belebt sei. Nur daß die seine, antiquisierende Formenkultiviertheit nirgends gestattet, zu laut zu werden und dem Beschauer gegenüber eine gewisse Reserviertheit wahrt. Daher atmen diese Häuser, von denen Schmiedeberg eine ganze Reihe besitzt, so still und alle ein wenig verträumt. Schattige Bäume und schöne Gartenanlagen, in denen sich noch Reste der streng geometrischen Gartenkultur des Barock aufspüren lassen, umgeben diese stillen Gebäude und vermögen besonders reizvoll jenen abseits gelegenen, sogenannten Offizierspavillon in ihren lauschigen Schutz zu nehmen. Ein Stück längst verklungener Romantik taucht angesichts dieses, von einem chinesierenden Dach bedeckten Pavillon auf und man denkt warmer Sommernächte, in denen rötliches Licht aus den breiten Türen und Fenstern des Obergeschosses in die dunklen Gebüsche fällt und frohes Lachen und Gläserklingen über der Stille der Nacht und den schweigsam im Hintergrund aufgebauten Bergen schwebt.

Nicht ganz vollendet wäre der Rundgang durch das malerische Städtchen, lenkte man nicht den Fuß auch zum stillen Friedhof, wo an der Kirche und der Friedhofsmauer in prunkvollen Gruftkapellen die Schmiedeberger Leinenkaufleute eine letzte Ruhestatt gefunden haben. Hier dokumentiert sich noch einmal der ganze Formenreichtum der Glanzzeit der schlesischen Leinenstädte, und jene Kapellen lassen deutlich die nahen Beziehungen zu Hirschberg und Landeshut erkennen. Die Kapelle der Familie Herbst vom Jahre 1738 und die daneben befindliche Kapelle aus den zwanziger Jahren des 18. Jahrhunderts dürften auf



Dr. Grundmann

Rathaus

die gleichen Steinmezen zurückgehen, die die besten Käppellen des Hirschberger Gnadenfriedhofes erbauten, während die am Rand des Friedhofes gelegene Gruft der Familie Buchwald-Bunther in ihrem reichen figürlichen Schmuck an die Kapelle der Familie Gottfried Heß in Hirschberg erinnert und auf die Zeit von 1738—40 schließen läßt. Die schönen, schmiedeeisernen Gitter, die noch durch eine Reihe von Oberlichtgittern an Bürgerhäusern und die schönen Gitter und Wandarme des Rathauses ergänzt werden, legen Zeugnis ab von der hohen Entwicklung der Schmiedekunst in dem kleinen Gebirgsstädtchen, und man dürfte in der Annahme nicht fehlgehen, daß gerade Schmiede-



berg auf diesem Gebiete eigene Meisterwerkstätten besaß, die auch über die Grenzen des Städtchens hinaus für den Kreis Hirschberg von Bedeutung waren.

Selbst dieser kleine beschauliche Rundgang durch den freundlichen Gebirgsort gibt einen Begriff von der deutschen Städtebaukunst und läßt das Gefühl lebendig werden, daß in den alten Kirchen-, Rathäuser- und Bürgerbauten nicht nur ein Stück unserer Vergangenheit, sondern ein Stück unseres eigenen Ichs umschlossen liegt. Eine Heimatliebe bindet uns alle an sie, die uns nicht nur zu Worten, auch zu Taten verpflichtet. Nur dann haben wir ein Anrecht, uns alle unseres besten deutschen Volksgutes zu erfreuen.

Schmiedeberg in der fridericianischen Zeit (1740—1806)

Von Friedrich Andreæ

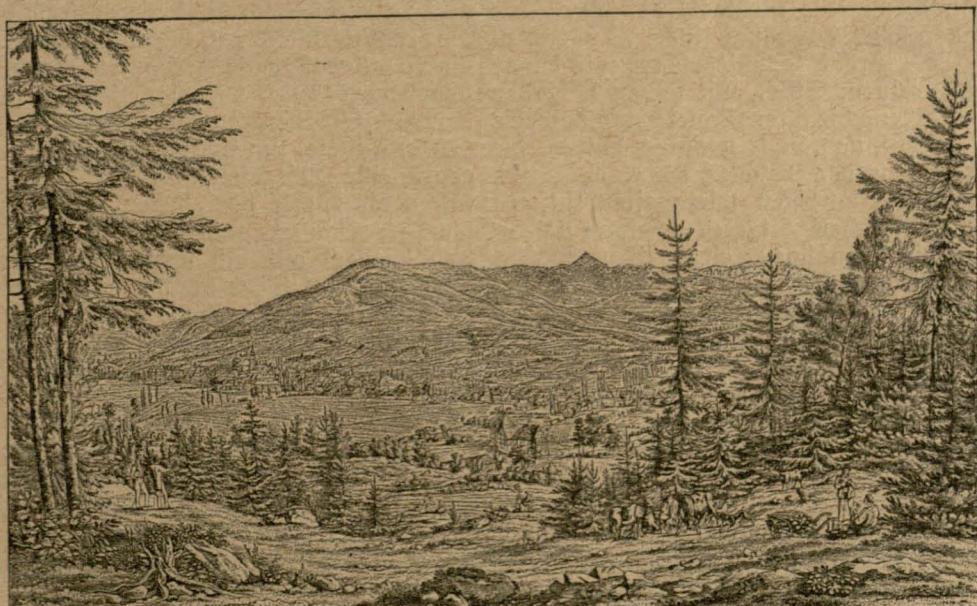
Im letzten Viertel des 18. Jahrhunderts ist Schmiedeberg eine wohlhabende, lebhafte und aufstrebende Stadt. Es übertrifft an Einwohnerzahl mit Ausnahme Hirschbergs die anderen schlesischen Gebirgsstädte und wegen seiner industriellen Bedeutung, namentlich in der Leinwandherstellung, nimmt es unter den Industrie- und Handelsplätzen des Riesengebirges den dritten Rang ein. Von zahlreichen Reisenden getragen, die den freundlichen Ort gern zum Ausgangspunkte ihrer Koppenbesteigungen machten, dringt der Ruf Schmiedebergs über die schlesischen Grenzen.

Was die Reisenden von damals an Schmiedeberg so sehr anzog, war einmal seine landschaftliche Schönheit; es war ferner die Tatsache, daß diese Stadt ohne eigentliche städtische Vergangenheit, die schon am Eingange des 16. Jahrhunderts Stadtrecht erhalten hatte, aber noch am Ausgange des 18. Jahrhunderts den Charakter ihres dörflichen Ursprungs stark ausgeprägt bewahrte, ihnen den doppelten Reiz eines ländlichen Idylls in „romantischer“ Lage und eines angeregten städtischen Geschäfts- und Gesellschaftslebens gewährte; es war endlich das immerwache Interesse der Zeitgenossen des James Watt an technischen Neuerungen und Erfindungen, das sich zwar auch an anderen Orten der schlesischen Leinenindustrie befriedigen ließ, aber anderwärts im Riesengebirge kaum in gleichem Maße auf seine Kosten kam wie bei den vielen Experimenten und Versuchen der beweglichen, zum Teil weitgereisten Schmiedeberger Kaufleute. In keiner der uns aus dieser Zeit überkommenen Reisebeschreibungen fehlt es an Erwähnung und Erörterung dieser Momente.

„Man denke sich“, schreibt 1788 der Professor für

Kameralistik an der Wittenberger Universität, Christian Gottfried Aßmann, „alle die mannigfaltigen Schönheiten eines Tales, an welches die Natur auf einer Seite den prächtigen Thron ihrer Majestät, ein großes, Staunen erregendes Gebirge gründete, das auf der andern Seite weite, vielfältig abwechselnde Aussichten über die blühenden, reichen Gegenstände des Ackerbaus, der Viehzucht, der Forsten, der Fabriken und des Handels, über die vielfach daraus entspringenden Geschäftigkeiten des munteren, tätigen Menschen, so wie er es hier so sehr ist, eröffnet; man denke sich dieses Tal, so erfüllt mit all den Erzeugnissen der schönen Natur und des Menschenfleisches, mit seinen mannigfaltigen Veränderungen, die jede Tageszeit schon hinreichend ist, da hineinzubringen und das große Gemälde verschiedenartig zu beleuchten — und die noch so schöpferische Phantasie wird genug zu tun haben, die Menge der Ideen zusammenzuhalten, die hier realisiert sind.“ Das ist durchweg der Ton, der angeschlagen wurde, wenn die damalige Generation die ästhetische Wirkung der „himmlisch schönen“ Lage dieser „in jeder Hinsicht schönsten der schlesischen Städte“ in Worte fassen wollte. Immer wieder riß sie der wechselvolle Reiz von natürlicher Schönheit und menschlichem Fleiße, durch die für sie, „wie selten in einem solchen Erdenwinkel“, der Reichtum und die Mannigfaltigkeit des Landschaftsbildes im Schmiedeberger Tale erzeugt wurde, zur äußersten Begeisterung hin.

Zu dem Reiz der Wechselwirkung von Natur- und Kulturlandschaft im Schmiedeberger Tale gesellt sich der Reiz der Wechselwirkung von Dorfidylle und Stadt- wesen in Schmiedeberg selbst. „Für einen Mann, der Stadt und Land leben miteinander vereinigen will“, heißt es in einer Reisebeschreibung um 1780, „weiß



Schmiedeberg um die Wende des 18. Jahrhunderts
Mit Erlaubnis der Fa. G. W. Knippel, Schmiedeberg

ich keinen schicklicheren Ort als diese Stadt.“ Da ist Ober-Schmiedeberg, wo die ärmere Bevölkerung haust, die sich von Feld- und Gartenbau, von Tagelöhnerrei, Leinwandweben und -bleichen ernährt, noch ganz Dorf. Mittel- und Niederschmiedeberg, die Sitze der reichen Fabrikherren, zeigen dagegen schon ein städtischeres Gepräge. Diese Gegenüberstellung der beiden, auch räumlich durch den Felsbach getrennten Hälften von Schmiedeberg ist zunächst eine rein ästhetische. Später tritt daneben, in den Reisebeschreibungen, die nach der Revolution von 1789 geschrieben sind, das Moment des sozialen Kontrastes zwischen den beiden verschiedenen Bevölkerungsklassen in diesen beiden Hälften immer mehr hervor und beeinträchtigt die Freude des Beobachters. Es ist die Zeit, wo die große gesellschaftliche Umwälzung im europäischen Westen mit ihren Fernbeben auch die südöstliche Grenzprovinz Preußens erfaßt. In den 90er Jahren fanden in Schmiedeberg wie in anderen Industriezentren des schlesischen Gebirges die ersten Weberunruhen statt.

Der städtische Charakter Mittel- und Niederschmiedebergs drückt sich für den Reisenden von damals zunächst in deren Baulichkeiten aus. Es gibt da eine neue, „frei-

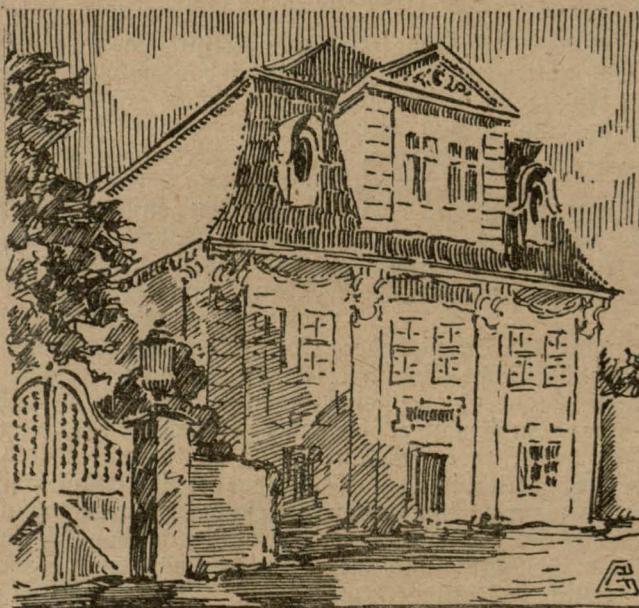
stehende“ evangelische Kirche, turmlos und im Innern schlicht-weiß mit sparsamen Vergoldungen, wie sie dem klassizistischen Empfinden dieser Zeit „überaus“ wohlgefiel. Es gibt da Pfarrwohnungen und ein Schulgebäude von solcher Geräumigkeit und Bequemlichkeit, daß die durchreisenden Geistlichen ihre Schmiedeberger Amtsgenossen darum beneideten. Es gibt da als sichtbaren Ausdruck des wachsenden Wohlstandes — auch der große Brand von 1792 ließ Schmiedeberg „besser gebaut“ wiedererstehen — viele neue Privathäuser, „die Eleganz und Geschmack innen und außen bezeichnet“ und die — in Schlesien um 1800 noch eine Seltenheit — zu einem beträchtlichen Teile mit Blitzableitern versehen sind. Dabei wahren sich auch diese städtischen Partien ein heiteres, ländliches „Ansehen“, weil sie nicht, wie die Mehrzahl der schlesischen Städte, in einen Mauergürtel gezwängt sind. „Ungefesselt durch Mauern und Tore strebt Schmiedeberg mit seinen Gebäuden in schönem, reinem Stile, mit seinen lieblichen Gärten das Tal entlang.“ Denn die alten Mauern und Tore, die ihre fortifikatorische Bedeutung längst verloren hatten, die aber beibehalten wurden, um den Abschluß der Stadt gegen das platte Land, einen der obersten wirtschaftspolitischen Grundsätze des mercantilistischen Staates wirksam durchzuführen, hatten für die damalige Zeit noch nicht den ästhetischen Wert, den sie erst später mit der Vorliebe der jüngeren Romantiker für das mittelalterliche Städtewesen erhielten. Noch waren die Vorstellungen des Lästigen und Anstoßigen, die an den Stadtmauern, Torsperren und Torafzissen hafteten, zu stark, um ein historisch-aesthetisches Wohlgefallen an ihnen aufkommen zu lassen.

In diesem heiteren, offenen, freien, halb ländlichen und halb städtischen Gebilde, das, wenn es in der Ebene gelegen, die „größte“ Ähnlichkeit mit dem Haag haben würde, herrscht ein durchaus städtischer Geschäfts- und Gesellschaftsgeist, dessen Auswirkungen von den zeitgenössischen Reisenden mit womöglich noch sympathischerer Anteilnahme betrachtet und beschrieben wurden, als die landschaftlichen und baulichen Reize Schmiedebergs. Der sächsische Theologe Christian Weiß erklärt 1794, daß der

Wohlstand der großen Handlungen „nach Übereinstimmung aller“ in Schmiedeberg „einen sehr munteren ungezwungenen Ton“ eingeführt habe. Dadurch unterscheidet sich Schmiedeberg vorteilhaft von den anderen Gebirgsstädten, namentlich von dem als ungemein spiezig verschrienen Hirschberg, wo nach dem Zeugnis eines andern Gewährsmannes jedes Kaufmannshaus nur für sich selber lebt und in jedem andern seinen „Broddieb“ sieht. Die Exklusivität der Hirschberger Kaufleute, die bis in den Verkehr der Familien hineinreicht „gehet soweit, daß ein Fremder, der einem Hause empfohlen ist, kein anderes besuchen darf, wenn er nicht von jenem als Spion hintangesezt werden will.“

Eingehend versuchte dann 1805 der Kriegsrat v. Coelln die geistige und ökonomische Verfassung der Schmiedeberger Kaufmannschaft zu charakterisieren: „Auch hier wird der kaufmännische Geist überwiegend sein müssen, dies liegt in der Natur der Sache, er springt aber nicht so sehr vor. In der Gesellschaft hörst du nicht ewige Klagen über gefallene Häuser, über den Wechselkurs und glaubst nicht immer und ewig auf einer Börse zu sein, sondern du kannst dich gewiß mit

den mehresten Kaufleuten über viele wissenschaftliche Gegenstände außer ihrem Fach unterhalten. Es sind keine gewöhnlichen Kaufleute, voll von einer verächtlichen Börsenpolitik und jüdischer Wechselreuterei; sie haben nicht heute Zucker, morgen Tabak und übermorgen Tran zu verkaufen. Es sind Manufakturdisponenten und Kaufleute zugleich, die nur einen Gegenstand betreiben, den sie ganz kennen müssen. Hierin folgen sie aber nicht bloß dem Schlendrian, sondern dem eigenen Studio und den Resultaten aus eigener Erfahrung gezogen.“ Daß diese so geschilderten Schmiedeberger Fabrikanten und Kaufleute, gesehen durch das Temperament eines notorischen Rauhbeins, wie des „alten Organisten“ Freudenberg, als „Parfümdüftler, Rosinenfrämer und weichliche Kaufmannsseelen“



Dr. Grundmann

Treueterhaus

Hier wohnte Friedrich der Große am 17. u. 18. August 1781

erscheinen, dürfte eher die Charakteristik v. Coellns bekräftigen als erschüttern. Es will doch auch immerhin etwas heißen, daß ein in allen Fragen des guten Geschmacks damals so tonangebendes Blatt wie die „Zeitung für die elegante Welt“ den Schmiedebergern die Spalten ihres ersten Jahrganges (1801) öffnete, um sich darin ausführlich über die von ihnen gegründete Lesegesellschaft, die durch Vorlesen und Rezitation die Werke der „besten deutschen Dichter“ (darunter Goethe, Schiller und Jean Paul, aber auch Matthiessen und Tieck) auf sich wirken lassen wollte, zu verbreiten. Die folgenden Sätze deuten die Schwierigkeiten an, welche eine vereinerte Gesellschaft damals in Schlesien noch allgemein zu überwinden hatte: „Nach den Stunden der Lektüre speist die Gesellschaft gemeinschaftlich. Natürlich ist der Ton bei diesen Mahlen nach den vorhergegangenen Genüssen feiner, teilnehmender als bei gewöhnlichen Essereien, wo anfänglich die Steifheit und dann freudloser Lärm die Grazien verscheucht. Schöne Lieder der Freude, Geselligkeit, Eintracht und Humanität erhöhen die Freuden des Mahles. Immer abwechselnde Gesellschaftsspiele täuschen die Stunden nach Tische und verbannen die Langeweile des Kartenspiels wie jedes Gift geselligen Genusses.“

Die Reisebeschreibungen und Tagebücher ermöglichen es uns, zwei Männer zu nennen, die wir uns wohl unter

den Hauptteilnehmern solcher Veranstaltungen zu denken haben. Es sind dies: August Wilhelm Leopold von Rahmel, ein geborener Pommier, der nach seiner Verabschiedung aus dem Militärdienste als Feuerbürgermeister in Schmiedeberg untergekommen war, und der Mittelschlesier Christian Benjamin Klein, der dort noch bis in die 20er Jahre als Lehrer und Organist wirkte. Rahmel, in seinen prosaischen Schriften ein scharfer Kritiker des altpreußischen Militarismus gehört als Poete zu dem großen Heere der mehr oder weniger liebenswürdigen Dilettanten jener Zeit, die in der Dichtkunst eine „Gespielin der Nebenstunden“ sahen. Weder seine anaforentischen Liederchen, noch seine Epi gramme oder Oden im Ramlerstil haben uns heute etwas zu sagen, wurden aber von den Zeitgenossen beifällig auf genommen. Kleins musikalischer, von der Virtuosen manier der damaligen Durch schnittsmusiker fortstrebender Ernst wird durch einen hübschen Ausspruch ausgedrückt, den sein Schüler Freuden berg von ihm überliefert. „Er verglich den Choral mit einer gothischen Kirche, man solle durch allerlei Freiheiten und Schnörkel ihn nicht zu einem chinesischen Garten häuschen hinabziehen“. Dem entspricht seine ehrenvolle Anerkennung durch eine zeitgenössische Musikautorität wie Johann Friedrich Reichardt. Reichardt erklärte, er habe in ganz Deutschland niemanden mit solcher Wahrheit, Würde und Andacht erregenden Empfindung auf der Orgel spielen hören wie den Schmiedeberger Kantor.

Wer eine Industriegeschichte des schlesischen Gebirges schreiben wollte, dürfte an den alten Reisebeschreibungen aus dem Ende des 18. Jahrhunderts nicht achtlos vorübergehen; denn es hat wohl kaum eine andere Zeit gegeben, in der auch der Nichtfachmann so besessen gewesen wäre, ein dauerndes und intensives Interesse für die technischen Seiten des industriellen Betriebes an den Tag zu legen. Daher enthalten diese Reisebeschreibungen eine längst noch nicht voll ausgewertete Fülle industrie geschichtlichen Materials, das freilich der Ergänzung und auch gelegentlicher Kontrolle durch andere Quellen bedarf. Gewiß, es waren unter den Reisenden, die damals Schlesien beschrieben, auch Verwaltungsbeamte wie v. Coelln oder Theodor von Schoen, deren Beruf es ihnen zur Pflicht machte, sich auch um technische Einzelheiten zu kümmern. Aber ein mindestens ebenso großer Prozentsatz waren Geistliche und diese zeigten sich von dem gleichen Wissensdrange beseelt. Wie bemüht ist z. B. der Berliner Propst Zöllner, um immer wieder auf Autopsie gegründete und auf statistische Daten gestützte Beschreibungen von den einzelnen Industrieunternehmen zu liefern. Dass solche Beobachtungsfreudigkeit an technisch-industriellen Dingen in Schmiedeberg in höherem Maße befriedigt werden konnte, ist angedeutet worden. Es fehlt an Raum, dem hier weiter nachzugehen. Gedacht aber sei noch des Schweizers Henny, eines der vielen „mechanischen Genies“ seiner Zeit, den die Schmiedeberger Industriellen in den 70er Jahren nach Schlesien gezogen hatten, damit er

ihre Fabriken mit Kalandern (Glättmaschinen) und anderen maschinellen Einrichtungen versähe. „Die Hängehäuser zum Trocknen mit den dazu gehörigen Stärke maschinen“, heißt es in einem Reiseberichte von 1787, „von denen man vor 20 Jahren noch kaum eine Idee hatte, existieren erst, seit Peter Henny in Schmiedeberg ist“. Zoellner hat der „unerschöpflichen Erfindungsgabe“ dieses Mannes, „durch welche bei den hiesigen Manufakturen Menschenhände gespart oder ihren Arbeiten eine größere Präzision und Vollkommenheit gegeben wird“, einen förmlichen Hymnus gesungen. Gedacht sei auch noch des Kommerzienrates Waldfkirch, des Führers unter den Schmiedeberger Industriellen um 1800. Er wandte als einer der ersten in Schlesien das Bertholletsche Bleich verfahren an, ging zum Studium dieses Verfahrens selbst unter die Chemiker und errichtete zur Herstellung der neuen Bleichflüssigkeit, eines Chlorpräparates, ein eigenes Laboratorium.

Natürlich haben es die Reisenden bei ihrem großen Interesse für Schmiedeberg nicht unterlassen, sich auch über die Ortsgeschichte zu unterrichten, und da mag ihnen bei ihrem Umfragen unter den Einwohnern ähnlich wie das Zoellner von den Landeshutern erzählt immer wieder ein Name entgegengestellt werden: der Name Friedrichs des Großen. Denn wie die Landeshuter, so hatten die Schmiedeberger alle Ursache, dem Preußenkönige, ihrem neuen Herrscher dankbar zu sein. Waren sie doch erst durch ihn von den Drangsalierungen ihrer Grundherren befreit worden, als Friedrich am 3. März 1747 die Herrschaft Schmiedeberg ihrem bisherigen Besitzer, der gräflich Czerninschen Familie, abkaufte und der Stadt die Privilegien einer königl. preußischen Immmediatstadt gab. Dass die

Schmiedeberger ihres Königs in Dankbarkeit gedachten, davon legt Zeugnis ab die von dem Ortspastor Schröder gedichtete Trauerkantate, die bei Friedrichs Tode in Schmiedeberg aufgeführt wurde und die Rede, welche der Bürgermeister von Rahmel zu seinem Gedächtnis hielt. Davon zeugen aber auch noch die Strophen des „Bürgerliedes“, das in Schmiedeberg 1809 bei Einführung der Städteordnung gesungen wurde, d. h. zu einer Zeit, wo nach dem Zusammenbruch des fridericianischen Staates der Name Friedrichs nicht eben einen guten Kurs hatte:

„Was war einst unser Schmiedeberg?
Oh Freunde denkt zurück!
Wie seufzten nicht die Väter noch!
Doch Friedrichs Hand zerbrach das Joch;
Er schuf der Freiheit Glück.
Und auf der Freiheit Flügel stieg
Schnell unser Ort empor.
Sonst unberühmt und kaum genannt
Ward er in Ost und West bekannt
Durch seiner Handlung Flor.“

Der König war den Schmiedebergern von Angesicht keine unbekannte Erscheinung. Er hatte die Stadt auf seinen schlesischen Revuereisen mehrfach aufgesucht, das



lechte Mal 1781. Als kostbares Dokument ist uns von diesem letzten Aufenthalt die Niederschrift eines Gesprächs erhalten geblieben, das der König damals mit den Kaufmannsältesten Schmiedebergs und anderer Gebirgshandelsstädte führte. Dieses Gespräch, das, was Ausführlichkeit seiner Wiedergabe anlangt, unter den übrigen Äußerungen des Königs zu schlesischen Gewerbetreibenden nicht seinesgleichen hat, ist, soweit ich sehe, 1897 zum ersten Male in den Blättern dieser Zeitschrift veröffentlicht worden. Es ist ein beredtes Zeugnis für das Vertrauen der Schmiedeberger Kaufmannschaft zu ihrem Könige aber auch für die Hochachtung und die Sympathien des Königs für die schlesischen Leinenindustriellen. Das Gespräch fand zu einer Zeit statt, die infolge des nordamerikanischen Freiheitskrieges für den

schlesischen Leinenexport eine kritische war, und immer wieder dringt durch die Reden der Kaufleute der Stoßseufzer: „Wenn nur Friede wäre, Majestät!“ Und immer wieder hatte der König antworten müssen: „Ja, Kinder, unter einem Jahre wird das noch nicht.“ Der Friede von Versailles wurde zwei Jahre später geschlossen und nun meldete sich von allen Seiten der hungrige Bedarf aller der Länder, die in den 7 Kriegsjahren von 1776—83 die Einfuhr der schlesischen Leinwand hatten entbehren müssen. „Kaum konnte Schlesien genug liefern.“ — So steht dieses Gespräch Friedrichs des Großen mit den schlesischen Leinenindustriellen als stimmungsvolle Ouvertüre am Eingange der letzten und großartigsten Blüteperiode, die das schlesische und mit ihm das Schmiedeberger Leinengewerbe erlebt hat.

Der „Offizierspavillon“ in Schmiedeberg

Von Reg.- und Baurat Loewe

Auf dem Wege vom Ringe zum Bahnhofe steht an einer kleinen platzartigen Straßenverbreiterung, auf deren Gartenanlage eine Büste Theodor Körners das Gedächtnis an dessen Schmiedeberger Aufenthalt im Jahre 1809 festhält, ein altes Patrizierhaus.

Seine straffe architektonische Gliederung und klassizistischen Formen erinnern an die Schule des großen schlesischen Architekten Langhans. Das Schicksal dieses vornehmen Gebäudes war recht wechselvoll. Das Schild über dem Haupteingange besagt, daß es eine Stiftung der Familie de la Perière ist, ein Name, der durch den berühmten U-Bootsführer im Weltkriege in aller Munde war. Sein Oheim August Ferdinand von Arnauld de la Perière, 1831 Oberst im 7. Grenadier-Regiment, 1863 in Schmiedeberg gestorben, hatte ein Fräulein Schmidt adoptiert und ihr das Haus vermacht. 1888

letzte Adelheid de la Perière das Regiment zum Erben des Hauses ein und zwar sollte es den Offizieren zum Sommeraufenthalte dienen. Die testamentarische Bestimmung jedoch, daß zunächst ein Grundkapital durch Zinsen auf bestimmte Höhe zu bringen sei, nötigte dazu, daß Gebäude zu vermieten und zwar wurde das Internat der Königl. Präparandenanstalt dorthin verlegt. Nach Auflösung derselben und des Regiments selbst im Jahre 1919 wurde das Hauptversorgungsamt Eigentümer des Grundstückes. Jetzt befinden sich im Erdgeschoß die Räume der Postkasse, die oberen Stockwerke sind zu Notwohnungen aufgeteilt. Ein Nebengebäude wird von den Töchtern eines früheren Obersten bewohnt.

Zu dem Gebäude gehört ein parlartiger Garten, dessen rückseitige Abschlußmauer von einem im Grundriss ovalen Pavillon gekrönt wird. Mit seiner an die chinesischen Pavillons der friderizianischen Zeit erinnernden malerischen Umrismlinie und seiner noch im

Verfall leuchtenden goldgelben Färbung gehört er zu den schönsten Beispiele der Teehäuser des ausgehenden 18. Jahrhunderts. Über einem niedrigen Erdgeschoß erhebt sich der graziöse außen mit Viertelsäulen geschmückte Rundbau des Obergeschoßes mit breitem Umgange und bietet über den Garten, die Stadt und über den Kamm des Riesengebirges eine schöne Fernsicht. Der Bau ist massiv, das Erdgeschoß mit Bruchstein verblendet; das Dach, in Schiefer gedeckt, wird von einem mächtigen in Kupfer getriebenen Palmenblatt oben abgeschlossen. Der Zustand des Daches ist leider so schadhaft, daß nur schnellstes Erneuern den völligen Verfall aufzuhalten kann. Auch einige Mauerreste sind sehr instandsetzungsbefürftig. Bereits 1909 wurde der Bau durch Provinz, Stadt und das Regiment ausgebessert, spätere Besserungsmaßnahmen scheiterten am Geldmangel und den verwilderten Besitzverhältnissen. Schon tauchten Pläne zur Niederlegung oder Verpflanzung durch Verkauf auf. Denkmalspflege und gesunder Heimatsinn werden diese Absichten hoffentlich zunichte machen.

In der Nähe des Grundstücks befindet sich nun der Gasthof „Preußischer Hof“, der den Pavillon als Teehaus für seine Sommergäste sehr wohl gebrauchen kann. Das Stadtoberhaupt und der gleichfalls für Heimatschutz sehr begeisterte Geschäftsführer der G. m. b. H. „Drei Berge Hirschberg“, zu deren Besitz auch der genannte Schmiedeberger Gasthof gehört, haben in dankenswerter Weise alles Entgegenkommen in dieser Hinsicht zugesagt.

Möge es der Erfolg dieser Zeilen sein, daß die für die gründliche Instandsetzung des Pavillons erforderlichen Gelder von öffentlicher und privater Seite schnellstens aufgebracht werden, damit der schönen alten Bergstadt Schmiedeberg und der Heimatprovinz dieses kostliche Architekturjuwel erhalten bleibt.



Loewe

Offizierspavillon

Der Goldene Stern in Schmiedeberg

Von Dr. Baer

Seitdem der Stern von Bethlehem den Weisen aus dem Morgenlande den Weg zum Heile der Welt zeigte, ist das freundliche fünf- oder sechsstrahlige Himmelszeichen, das uns an jedem wolkenklaren Abende grüßt, zum Sinnbild der Gastlichkeit geworden. Als solches hat es schon mancher Herberge den Namen gegeben und als einfaches Aushängeschild gedient, besonders anno dazumal, als die Fuhrleute noch nicht lesen gelernt hatten, sondern ihre Raststätten an einem Kunstwerk des Schmiedes, Tischlers oder Malers erkannten, das einen vertrauten Gegenstand aus der Naturgeschichte, einen Löwen, einen Ochsen, einen Storch oder Adler darstellte und sich nun lockend in das Profil der Straße vorstreckte. Jetzt, in der Zeit der riesigen Goldbuchstaben wählen unsere Gasthöfe meist französische oder englische, ganz abstrakte Bezeichnungen, wie Continental, Monopol oder gar „Zu den vier Jahreszeiten“. Da ist mir denn doch der einfache Goldne Stern lieber, nicht blos deshalb, weil mich in meiner Burschenzeit „zu Augsburg im Goldnen Stern die Kellnerin so gern“ hatte, sondern weil es auch im Riesengebirge immer Goldne Sterne gab, die bei unsern Jahressammlungen eine gute Rolle spielten. So das ehemalige Einkehrhaus der Frau Theresia Prenzel in Petersdorf, das sich allerdings jetzt in ein modernes Schlößchen verwandelt hat. Der Goldne Stern in Schmiedeberg aber besteht ruhmvoll seit etwa 200 Jahren; er hat seine Geschichte und wird hoffentlich noch lange zufriedene Gäste in seinen gemütlichen Räumen beherbergen, nachdem er die Hochwässer von 1779, 1784, 1810 und 1897, sowie den Brand und die Revolution von 1792, anscheinend ohne erheblichen Schaden zu nehmen, überstanden hat. So gehört also, wie die Egliz und die Kirchen, wie das Rathaus und die alten Patriziersitze, nunmehr auch der Stern zum Charakterbilde unserer Bergstadt; ja, es wird vielleicht manchen Fremdling geben, der von ihr keine andere Erinnerung mitgenommen hat, als die verräucherte Gaststube mit dem historischen Sofa, auf dem sich einst Theodor Körner ausgeruht hat.

Jeder Ort in unserm Gebirge hat seinen Hauptgasthof. Er ist gewöhnlich auch der älteste und seine Lage wurde einst bestimmt durch die jeweiligen Verkehrsverhältnisse. So liegt der Stern in der Mitte zwischen den beiden Nachbarstädten Hirschberg und Landeshut, und zwar dort, wo die von Landeshuth herkommende Landstraße vermittels der gewölbten, den hl. Nepomuk tragenden Egliz-Brücke in die lange Hauptstraße des Ortes einmündet, gegenüber der vom Friedhofe umgebenen alten gotischen Kirche und dem benachbarten barocken katholischen Pfarrgebäude. Das alles zusammen bildet eine wohlcharakterisierte malerische Häusergruppe, in welcher freilich der Stern die bescheidenste Rolle spielt. Dafür gewährt er aber einen Durchblick grade auf die Schneekoppe.

Wann und von wem das schmucklose Haus erbaut wurde, läßt sich aus den Gründakten nicht mehr ersehen. Durch Vermittlung eines gefälligen Beamten, dem ich dafür sehr dankbar bin, konnte ich nur feststellen, daß der ehemalige Dragoner-Wachtmeister Albertus Mascard das „brauberechtigte Wohn- und Gasthaus, zum goldenen Stern genannt“, von dem Besitzer Christian Gotthardt Richter für 820 Reichsthaler einschließlich Beilaß durch Vertrag vom 2. Mai 1766, also bald nach Beendigung des siebenjährigen Krieges, erworben hat. Am 23. Oktober 1767 kaufte er dazu von seinem Nachbarn, dem bürgerlichen Stellmachermeister Johann Gottlieb Heydorn dessen „baufälliges Häusel“ mit dem dazu gehörigen „Fleckel Gartel“ für 55 Taler.

Durch Vertrag vom 11. März 1800 ging der Goldne Stern auf Christian Pauli für 5500 Reichsthaler über. Außerdem wurde für Frau Mascard ein Schlüsselgeld von 50 Tälern vereinbart und gezahlt. Über das mitverkaufte Inventar war ein genaues Verzeichnis aufgenommen.

Durch Adjudikationsbescheid vom 17. Mai 1802, wahrscheinlich zum Zweck der Erbauseinandersetzung, ging das Besitztum auf den Gastwirt Johann Christoph Ganß über. Dieser muß es also gewesen sein, der die Ehre hatte, Theodor Körner am 26. August 1809 zu beherbergen.

Am 10. Oktober bzw. 15. Dezember 1815 kaufte den Goldnen Stern der Gastwirt Christian Gottfried Walts-gott aus Hirschberg für 6500 Reichstaler. Unter ihm kam der Gasthof zur Zwangsversteigerung. Es erwarb ihn durch Adjudikationsbescheid vom 17. Mai 1820 der Bürger Anton Brunecker im Versteigungsstermin am 13. Mai 1820 für 3900 „Reichsthaler flingend Courant“.

Nach dem Tode des Brunecker wurde der Stern zum Zwecke der Erbauseinandersetzung versteigert. Im Termin vom 20. Oktober 1834 erwarb ihn der Stadtkämmerer Mattis für seinen Sohn, den Ökonomen Ferdinand Mattis um 2210 Reichsthaler einschließlich Inventar, das genau verzeichnet ist, unter der Bedingung, daß er sich durch Gewinnung des Bürgerrechts befähig mache.

Das mit dem Grundstück verbundene Reihebraurecht ist im Jahre 1866 gegen eine Kapitalsabfindung von 20 Silbergroschen abgelöst worden.

Mattis erwarb am 3. Oktober 1836 das Grundstück Nr. 328 (jetzt Stallgebäude) für 250 Reichstaler dazu.

Am 3. Februar bzw. 4. April 1874 kaufte der Koch Adolph Kuring den Goldnen Stern für 14 000 Reichstaler einschließlich 5000 Reichstaler für Inventar:

Am 30. Oktober 1907 erwirbt ihn der jetzige Eigentümer Heßelt.

Nach dieser allmählichen, durch kein gewaltsames Naturereignis unterbrochenen Entwicklung bildete nun der Goldne Stern mit seinen Nebengebäuden, seinem Hofe und Garten und seinen Anbauten ein ziemlich umfangreiches Besitztum von keineswegs einheitlichem Charakter. Man kann den Geschmack verschiedener Zeiten deutlich an ihm erkennen. Eigentümlich ist ihm, daß es durch die Egliz in zwei Teile geschieden ist, die durch die ihm vorgelagerte alte Nepomukbrücke wieder zu einer Einheit verbunden werden. Wenn man durch ein geeignetes Fenster auf diesen Bach und den Brückengang blickt, kann man sich mit einiger Einbildungskraft in die kanalreiche Dogenstadt Benedig versetzt fühlen. Von der Straße gesehen aber macht die Gebäudegruppe den Eindruck größter Schlichtheit. Es fehlen dem zweistöckigen Hause mit den einsförmigen Fensterreihen alle baulichen Zierarten; was ihm neuere Zeit angefügt hat, sind unharmonische Anhängsel, und der Photograph würde kaum einen Standpunkt finden, der sich zu einer wirklichen Reklame-Aufnahme eignete. Um so anheimelnder aber wirkt das Innere mit seinen Gewölben, Balkendecken und winfligen Treppen.

Jeder Fremde betritt zunächst die niedere Gaststube zur Rechten des Hausslures, in der das alte durch Theodor Körner geweihte Sofa steht. Eine Tafel, die ihm vor nicht langer Zeit angefügt ist, bezeichnet fälschlich 1811 als das Jahr, wo der milde Dichter hier von seiner Fußwanderung ausruhte. Wir wissen aus sichersten Überlieferungen und Zeugnissen, daß das am 26. August 1809 geschah. Das Sofa, dessen sichtbare hölzerne Bestandteile mit sehr schön geschwungenen und sehr sauber geschnittenen Verzierungen geschmückt sind, mag aus dem Ende des 18. Jahrhunderts stammen, älter noch sind die starken parallelen Balken der Decke, die einst weiß gestrichen gewesen sein sollen, jetzt aber eine ganz schwarze Patina angenommen haben, wohl infolge der unzähligen Rauchopfer, die hier dem Sänger von Leier und Schwert dargebracht wurden. Das andere Mobiliar des Zimmers ist neuerer Herkunft, kann aber auch schon berühmte Gäste, wie Moltke, seinen Nachfolger Schlieffen und Theodor Fontane gesehen haben. Aber selbst wenn das Andenken an den Besuch dieser Männer vergessen werden sollte — das, was Körner zur Verherrlichung dieser Gast-

stätte getan hat, ist für alle Zeiten in seinen Werken, also in der klassischen deutschen Literatur festgelegt, denn wir finden dort das Bruchstück zu einer poetischen Erzählung aus dem Riesengebirge, „Eduard und Veronika“, deren Stoff dem achtzehnjährigen Freiburger Bergschüler während seiner Kammwanderung im Jahre 1809 aufgegangen ist.

Da heißt es:

Bald erreicht' er die Stadt; schon glänzte am Himmel der Vollmond,
Und der Jüngling schritt über den Ring in den Gathof „zum Sterne“,
Wo ihm der flinke Markeur geschäftig sein Zimmerchen anwies.
Müde warf er sich hier auf das weiche Kanapee nieder
Und erwartet so in stillen Träumen die Speisen,
Die man ihm jetzt sogleich auf zierlichen Tellern herbeitrug.
Und es schmeckte ihm wahrlich gar köstlich nach solcher Ermüdung.
Denn schon morgen wollte er hinauf und ersteigen die Koppe.
Und so warf er sich dann auf die weichen, reinlichen Betten,
Kaum die Zeit sich erlaubend, um schnell die Kleider zu lösen.
Bald auch schloß er die Augen
und Nacht umlornte die Seele,
Und ein tiefer Schlaf lag lieblich
und still auf dem Jüngling. —
Endlich erschien der Markeur
mit der Kanne voll dampfenden Kaffees,
Mit dem Töpfchen voll Rahm
und dem reichlich bezuckerten Milchbrot.
Da erwachte der Jüngling
und warf sich schnell in die Kleider,
Freute sich daß ob des herrlichen Wetters, denn günstig zur Wandlung
War ihm der freundliche Tag,
und schlürste das reichliche Frühstück,
Zahlte die Rechnung und ging,
von dem freundlichen Schmiedeberg scheidend.
Vor ihm lag in unendlicher Pracht, in der Fülle des Morgens
Stolt das hohe Gebirg mit himmelanstrebender Großtrast.“

Was hier mit dem vollen Schein der Wahrheit eines wirklichen Erlebnisses erzählt wird, das könnte heute noch, nach 115 Jahren, jedem Gebirgswandrer an derselben Stelle in den nämlichen Räumen widerfahren, und selbst den „flinken geschäftigen Markeur“ mit den „zierlichen Tellern“ würde er nicht vermissen, nur daß dieser jetzt „Oberfellner“ heißt und auf den Namen „Fritz Sommer“ hört.

Ja, dieser Fritz ist eine so einzigartige Erscheinung, vielleicht im ganzen deutschen Gasthofleben, daß er wohl verdient, als einer der Vorzüge Schmiedebergs in diesen Blättern einmal besprochen zu werden, damit sein Ruhm auch der Nachwelt erhalten bleibt. Um es kurz zu sagen, ist er „eine Seele von einem Menschen“ und seit fast 40 Jahren „die Seele“ des Goldenen Sterns. Denn der Wirt, ein ganz prächtiger Mann, ist schwerhörig und kann also nur „das Innere“ verwalten. Das „Außere“, d. h. den Verkehr mit den Gästen, besorgt Fritz, und „wenn ich den nicht hätte, was sollte ich anfangen?“ sagte sein Herr mit selbst. So viel ist gewiß: jeder Gast, der einmal im Stern verkehrt hat, ist überzeugt, daß er noch niemals aufmerksamer, ich möchte sagen, persönlich bedient worden ist, als von diesem braven Fritz, und ich durfte ihm, auf allgemeine Zustimmung rechnend, als sein 25 jähriges Jubiläum mit großem Pomp am 19. Juli 1910 gefeiert wurde, im „Wanderer“ folgende Verse widmen:

Der Name Fritz ist wohlbekannt
Im ganzen weiten Preußenland,
Von altem, gutem Klange.
Es trug ihn mancher Fürst und Held,
Berühmt im Frieden und im Feld,
Gefeiert im Gesange.

Es führt ihn auch manch wacker Mann,
Der nützlich sich nur machen kann
Durch Arbeit und durch Frohne.
Doch wenn er treu erfüllt die Pflicht,
Dann preise ihn ein Lobgedicht,
Ihn kränz' die Bürgerkrone.

Ein solcher Mann ist Fritz im Stern
zu Schmiedeberg. — Es hat ihn gern,
Wer er dort mag bedienen;
Er kennt nicht Ruhe, kennt nicht Rast,

Sorgt väterlich für jeden Gaß
Mit immer heitern Mienen.

So treibt er's, 's ist fast wunderbar,
Nun schon die fünf und zwanzig Jahr
Im selben Haus als Ober;
Drum wie ein freundlich Grüßen Kling's
Dem Fritz heut aus den Bergen rings
Vom Baden bis zum Bober!

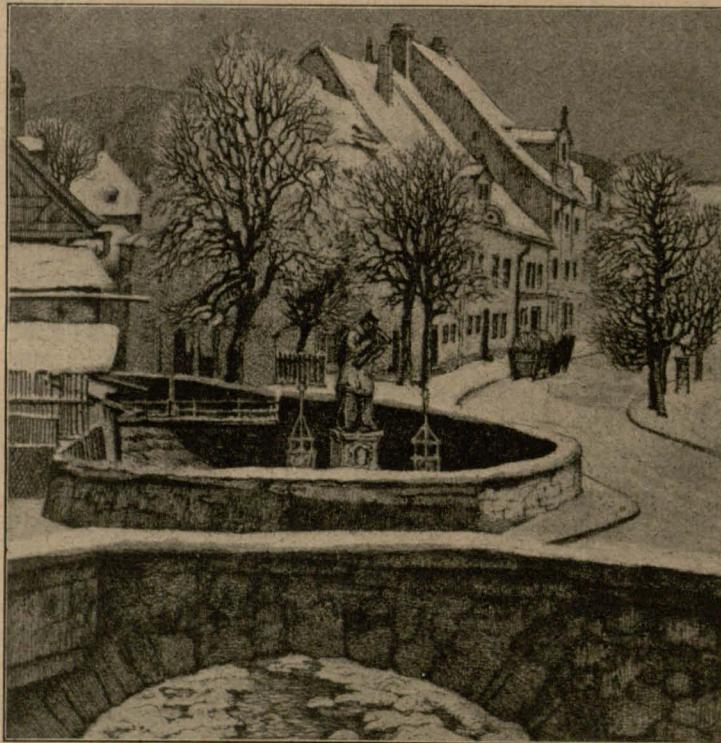
Noch weiteres zu seinem Lobe zu sagen,
verbietet mir seine Bescheidenheit und der mir zugemessene Raum. Hier nur noch ein paar kurze Bemerkungen über seinen äußeren Lebensgang:

Carl Friedrich Wilhelm Sommer wurde am 30. November 1866 zu Niemberg, Kreis Wohlau, als Sohn eines Schachtmeisters geboren. Nach seiner Konfirmation trat er 1880 als Lehrling in das Hotel Kaiserhof in Breslau ein. 1883 war er in der rühmlichst bekannten Weinhandlung von Bauch in Glogau tätig. Am 19. Juli 1885

wurde er für den Stern verpflichtet, dessen Besitzer Kuring wegen seiner Kochkunst heut noch im besten Andenken steht. Fritz lebt nur seinem Berufe; einmal allerdings hat er einen Ausflug auf die Koppe und ein andermal auf die Grenzbauden gemacht. Wenn er verreiste, geschah es zu seiner Mutter, die 1916, 84 Jahre alt, in Trebnitz gestorben ist. Den Vater hatte er schon als zehnjähriger Knabe verloren.

Nicht nur bei den Fremden, sondern auch bei der Bürgerschaft Schmiedebergs erfreut er sich allgemeiner Achtung. Längst hätte er ein eigenes Haus besitzen können, aber er scheint sich mit Stolz zu dem Wappenspruch zu bekennen: „Ich dien“, der allerdings in der Gegenwart nicht mehr beliebt ist. Zugleich aber ist er auch ein Musterbeispiel für die nicht bloß in der neuern Zeit aufgestellte Forderung: „Freie Bahn dem Tüchtigen!“

Im nächsten Jahre soll der Stern das vierzigjährige Jubiläum seines Fritz feiern. Hoffentlich leuchtet dazu ein freundlicher Stern.



Friedrich Iwan

Blick vom „Goldenen Stern“

Republikbrücke

Radierung

Vom Schmiedeberger Bergbau

Von Paul Nachtwey

In dem Rahmen der kristallinen Schiefer, die den Granitkern des Riesen- und Fergebirges mantelförmig umgeben, befindet sich auf dessen Süd- und Südostseite eine Reihe von Erzlagerstätten, die sich von Kupferberg, Rothenzechau, Schmiedeberg immer dem Kontakt des Granits folgend über Aupa, Schwarzental, Hafelsdorf, St. Peter, Ober-Rochlitz bis über die Elbe in die Gegend von Raspenau hinziehen. Nur an zwei Stellen ist heute der Bergbau noch im Betriebe. Der Abbau der Erzlagerstätten auf der böhmischen Seite des Gebirges ist nicht mehr lohnend; nur alte Halden und Pingen erinnern noch an frühere bergbauliche Tätigkeit. Unter den hier gefundenen Mineralien spielen Eisen-, Kupfer- und Arsenerze die Hauptrolle. Die Bildung dieser Erzlager steht in engem Zusammenhang mit dem Granitmassiv des Gebirges, das als glutflüssiges Magma in vorulmischer Zeit in die kristallinen Schiefer hinein emporgepreßt wurde. Die Beziehungen dieser nach Stoff, Menge und Alter ungleichen Förderungen zum Riesengebirgsgranit sind ganz verschieden. Die zurzeit reichste Lagerstätte ist Schmiedeberg. Für ihre Bildung wird nach den Untersuchungen von G. Berg ein ziemlich enger Zusammenhang mit dem Granit angenommen. Die einzelnen linsenförmigen Lager befinden sich zwischen älteren Eruptivgesteinen (Amphiboliten), die an Eisen-silikaten sehr reich sind, und zwischen reaktionsfähigen Kalksteinen, die unter der Einwirkung der hohen Temperatur des flüssigen Magmas die Kieselsäure ausgetauscht haben, derart, daß sie von den Kalksteinen aufgesaugt wurde, wodurch der Eisengehalt der Amphibolite sich anreichte und zur Herausbildung einzelner Lager führte. Es werden noch andere Möglichkeiten für die Bildung dieser Lagerstätte diskutiert, doch soll an dieser Stelle auf diese Spezialfragen der geologischen Forschung nicht weiter eingegangen werden. Die mittlere Mächtigkeit der heute im Abbau befindlichen Erzlager beträgt 1—3 m, der Eisengehalt des Erzes schwankt zwischen 45 und 60%. Die einzelnen Lager wechseln in ihrer Beschaffenheit weitgehend, sie sind bald feinkörnig bis dicht, bald grobkörnig und ausgesprochen kristallin. Diese letzteren enthalten viel fremde Beimengungen, unter denen besonders sulfidische Erze (Schwefelkies, Magnetkies, seltener Pyrit) vorwiegen, die für die Verhüttung außerordentlich hinderlich sind. Weitgehend sind die Magneteisenerze mit Chlorit und Biotit verunreinigt, seltener mit feinkörnigem, kristallinem Kalk. Wo diese letzteren reichlicher auftreten, bedingen sie meist ein definitives Vertauben der Erzlager. Bei der Bergfreiheitsgrube sind 10 solcher Erzlager angeschnitten, zwischen denen sich Kalksteine, Schiefer und Silikatgesteine in buntem Wechsel befinden.

Diese Lager von Magneteisenstein sind Jahrhunderte lang für die Bewohner von Schmiedeberg eine zwar oft und lange unterbrochene, doch immer wieder aufs neue reichlich fließende Quelle des Erwerbes geblieben, und es ist erfreulich, daß dieser Industriezweig fort und fort im Aufschwung begriffen ist.

Wie alt der Bergbau ist, darüber sind wir für die frühesten Jahrhunderte nicht genügend unterrichtet.

Die erste zuverlässige Nachricht von dem Vorhandensein Schmiedebergs und seines Berg- und Hüttenwerkes verdanken wir einer Urkunde der Stadt Hirschberg vom Jahre 1355, nach der Herzog Bolko II. von Schweidnitz und Jauer der Stadt Hirschberg das Privilegium gibt, daß der Eisenstein „vom Smedewerk“ allein im Weichbilde der Stadt Hirschberg, zu dem damals Schmiedeberg gehörte, verhüttet und verarbeitet werde. Aus dem 15. Jahrhundert haben wir eine Nachricht, daß 1479 zwanzig Bergleute von Schmiedeberg mit Gezeug zur Sprengung des Schlosses Falkenstein bei Greiffenberg requirierte wurden.

Für die weitere Entwicklung der Eisenindustrie war die Erlangung des Marktrechtes und des Rechtes, städtische Handwerke zu treiben, eine unerlässliche Notwendigkeit, und da die kräftigere Entfaltung des Berg- und Hüttenwerkes, sowie des Schmiedegewerbes nicht allein im Interesse des Grundherrn, sondern auch im Interesse des Landesherrn lag, gelang es 1513, dem damaligen Besitzer Caspar Gotsche Schöff aus Fischbach, vom König Vladislav II. Jagello (1490—1516) von Ungarn und Böhmen das Privilie zu erlangen, auf seinem Gute Schmiedeberg eine Stadt zu bauen und mit Stadtrecht auszusetzen.

Im 16. und 17. Jahrhundert stand der Bergwerks- und Hüttenbetrieb in hoher Blüte. Genauere Nachrichten über die damaligen Verhältnisse sind uns in dem Rapport überliefert, den der Bergmeister der Fürstentümer Schweidnitz und Jauer, Urban Scheuchel, vom Jahre 1563 über die Schmiedeberger Eisenwerke erstattete. Es besaßen sich damals ein Blaufen und 11 Hämmer im Gange, welche wöchentlich je 4 Eisen zu 21 Stein — also jährlich etwa 30 000 Ztr. — fertigten, die einen Reingewinn von ungefähr 10 000 Gulden brachten. Der Abbau der Eisenerzlager beschränkte sich im wesentlichen auf den Verhieb der Erze, welche über einem auf 18 Lachtern (etwa 42 m) Teufe eingebrachten Stollen standen. Stellenweise ist man auch in größere Teufe niedergegangen. Bis in eine Teufe von 60 Lachtern (etwa 140 m) haben sich die Arbeiten der Alten verfolgen lassen. Große Weitungen waren damals sehr beliebt, weil durch Feuersezen das anstehende Ort für die Arbeit mit Schlägel und Eisen vorbereitet werden konnte. Dieses Feuersezen bestand darin, die Strecke am Arbeitsort mit Brennholz auszusetzen, um durch starke Erhitzung bei dessen Brände das Gestein brüchiger zu machen. Über die Blüte des Eisens urteilt Fr. Lucae in seinem Buche „Schlesiens curieuse Denkwürdigkeiten usw.“: Das Schmiedebergische Eisen nimmt dem in anderen Gegenden Schlesiens gefundenen den Vorzug und läßt sich viel subtiler bearbeiten, also daß allerhand kleine Sachen: Schlösser, Feilen, Schrauben, Messer sehr künstlich gefertigt und in fremde Länder mit gutem Profit verführt werden.“

Um 1650 ist der Bergbau zum Erliegen gekommen. Als Gründe werden dafür in den Akten des Waldenburger Bergamtes vom Jahre 1782 angeführt: Die Entstehung der Leinenfabrikation, die einträglicher wurde und sich vom flachen Lande immer mehr in die Berge zog, ferner der Mangel an Holz und Holzkohlen, die zuletzt größtentheils aus Böhmen geholt werden mußten und die Einführung von Steiermärkischem Eisen und daraus gefertigten Instrumenten.

1747 gab Friedrich der Große der Stadt Schmiedeberg das Privilieg einer freien Bergstadt. Sein Minister, Graf Reden, der verdienstvolle Förderer des oberschlesischen Bergbaues, den Schmiedebergern bekannt durch die Anlage des großartigen Parkes in Buchwald, hat sich sehr um die Wiederaufnahme des Schmiedeberger Bergbau betriebes bemüht. Aber erst 1811 erfolgte seitens der Staatsbehörde ein öffentlicher Aufruf zur Wiederaufnahme des Betriebes unter der Zusage günstiger Bedingungen. Es fanden sich zwei Unternehmer. Der Hauptfördererschacht der Bergfreiheitsgrube, das große Bergloch, wurde bis auf 26 Lachter Teufe neu in Zimmerung gesetzt und die Hütte nahe bei der Grube am rechten Ufer der Elbe in der Oberstadt angelegt. Das Unternehmen glückte aber nicht besonders. Im Jahre 1813 mußte infolge der kriegerischen Ereignisse der Betrieb wieder eingestellt werden. In dem Zeitraume von 1813 bis 1854 versuchten zwar noch einige Unternehmer die Erzförderung wieder in Gang zu bringen, doch brachte sie nur geringen Ertrag.



Erst den Begründern der Vorwärtschütten-Gesellschaft in Hermsdorf, die die Eisenerzberechtigung der Grube Bergfreiheit pachteten, gelang es, die Schäze bei Schmiedeberg wieder für eine nutzbare Verwertung zugänglich zu machen. Der Plan zur Wiederaufnahme der Erzförderung und die Leitung der technischen Arbeiten wurde dem Bergmeister Schepe übertragen. Die Wiederaufnahme begann im August 1854. Es wurde in dem alten Förderschacht Bergfreiheit, der wieder aufgewältigt wurde, Maschinenförderung mit einer 12-pferdigen Maschine angelegt. Das Gesamtquantum der geförderten Erze in der Zeit von 1854 bis Ende des Jahres 1876, in dem der Betrieb wegen zu niedriger Eisenpreise einstweilen eingestellt wurde, betrug etwa 2 Millionen Zentner. Als nach Eintritt höherer Absatzpreise die Förderungsarbeiten wieder aufgenommen wurden, belief sich die Erzförderung bis Ende des Jahres 1880 auf monatlich etwa 25 000 Ztr. Die Belegschaft betrug Anfang 1856: 38 Mann, Ende 1856: 119; 1858: 140 Mann. Die Erze wurden nach Hermsdorf gefahren und auf der Vorwärtschütte verschmolzen.

1881 wurde die Bergfreiheitsgrube an die Königs-

und Laurahütte (O.S.) verpachtet. Seitdem hat die Erzförderung einen erfreulichen Aufschwung genommen. Der alte Hauptstollen wurde förderungsfähig gemacht, der Maschinenhacht umgebaut, 80 m unter Tage wurden die Wasserhaltungs- bzw. Förderungsmaschinen eingebaut. Bis zur Zeit sind 20 Dampfmaschinen mit insgesamt 1035 PS. in der Grube eingefügt und mit Rücksicht auf die zunehmende Teufe der Bauföhren — man ist inzwischen bis 395 m unter Tage niedergegangen — ist die Elektrifizierung des Betriebes in Gange. Die Förderung gelangt im Bahnhofschacht zu Tage und wird von hier nach den oberpfälzischen Hüttenwerken der König- und Laurahütte verladen. Sie betrug zuletzt jährlich etwa 27 000 t. Als Nebenerzeugnis wird in letzter Zeit der gleichzeitig geförderte Kalkstein in einem neu erbauten Kalkofen gebrannt, um als Bau- und Düngekalk Verwendung zu finden. Die Belegschaft beträgt zurzeit etwa 460 Köpfe einschließlich der Beamten und Angestellten.

Für die Stadt ist das Bestehen der Eisengruben ein großer Segen, dessen sich Schmiedeberg noch lange zu seinem Vorteil erfreuen möge!

Schmiedebergs Industrie

Von Fabrikbesitzer Fritz Peschel-Schmiedeberg

Noch vor ungefähr 30 Jahren war Schmiedeberg die Hauptsommerfrische im Osten des Riesengebirges und des Hirschberger Tales. Sommer und Winter kamen die Fremden hierher, um in dem so reizend zwischen den Gebirgszügen liegenden kleinen Städtchen Erholung zu finden oder die berühmte Hörnerschlittenfahrt nach und von den Grenzbauden zu machen. Inzwischen haben sich die Verhältnisse vollkommen geändert. Im Gebirge liegende Orte wie Schreiberhau, Krummhübel, Brüdenberg, Hain usw. haben den Fremdenstrom an sich gezogen. Schmiedeberg dagegen ist der blühendste, mannigfaltigste Industriestandort nicht nur des Hirschberger Tales, sondern der weiteren Umgegend geworden. Bergbau, Textil-, Porzellan-, Metall-, Holz-, Glasindustrie neben den vielen gewöhnlichen Betrieben haben sich hier entfaltet und den Namen Schmiedeberg weit über das deutsche Vaterland hinaus in ferne Weltteile getragen und zu gutem Klange gebracht.

Neben der Eisenerzgewinnung, die als der ursprüngliche Erwerbszweig der Stadt den Namen gegeben hat, gelangt frühzeitig die Textilindustrie und insbesondere die Leinenindustrie zu hoher Blüte. Ausgehend von der bereits 1570 hierher verpflanzten Anfertigung der sogenannten „dicken Schleier“ entfaltete sich dieser Erwerbszweig mit der Zunahme der Leinenfabrikation an den ganzen Sudeten entlang, und besonders Friedrich der Große suchte durch manigfache Maßnahmen, manchmal mit uns heut rigoros erscheinenden Zwangsmitteln, der Not und dem Elend der Gebirgsbevölkerung durch Förderung der Leinenfabrikation zu steuern.

Wohl fehlt es uns an großen mechanischen Webereien, wie sie z. B. unsere Nachbarstadt Landeshut und im Westen Zillerthal und Hirschberg aufzuweisen haben, doch sind die beiden hiesigen Webereien wieder wegen der Eigenart ihrer Betriebe und Erzeugnisse besonders hervorzuheben. Die Firma Hermann Linck, gegründet 1821, stellte anfangs für die Postbehörden des preußischen Staates genähte Briefbeutel her, bis es dem damaligen Inhaber der Firma, Herrn Anton Linck, gelang, nach einem besonderen, gesetzlich geschützten Verfahren Säcke nahtlos zu weben. Fast sämtliche Oberpostdirektionen des Deutschen Reiches bezogen dann diese nahtlos gewebten Briefbeutel, an deren Anfertigung sich dann noch die Firma Marg u. Co. beteiligte. Nach dem Kriege 1870/71 wurden diese nahtlosen Briefbeutel auch vom Auslande, Amerika, Belgien usw. bezogen; sie waren ein Spezialartikel der Schmiedeberger Textil-

industrie geworden. Während des Weltkrieges wurden die Feldpostbriefbeutel aus Papiergarn angefertigt, und die beiden Firmen, die ja vorher auch schon zum mechanischen Betrieb übergegangen waren, nahmen die Anfertigung von Rohleinen, Segelleinen, Wattierleinen und ähnlicher Artikel auf. Erst in neuerer Zeit werden wieder nahtlose Briefbeutel gewebt.

Mit der Einführung der Leinenweberei am Gebirge entlang entstanden naturgemäß auch Bleichen, welche das fertige rohe Leinen bleichten und verkaufsfähig machten. Begünstigt wurde deren Anlage am hiesigen Orte durch das kristallklare, von den Bergen fließende Wasser, die ozonreiche Gebirgsluft mit der hohen Bleichkraft der Sonnenstrahlen. Sind auch die meisten der Bleichen dem Zuge der Zeit, der Einführung neuer Bleichverfahren auf chemischer Grundlage nicht folgend, wieder eingegangen, so sehen wir in dem Betriebe der Firma Otto Peschel eine Anstalt, die durch den inzwischen verstorbene Besitzer und Gründer der Firma zu einer der größten in Deutschland gebracht worden ist. Die Firma beschäftigt sich ausschließlich mit Lohnbleicherei und Appretur leinener Gewebe, das heißt sie übernimmt von den Webereien die gewebten Leinen und liefert sie gebleicht und appretiert wieder an diese zurück. Ausgestattet mit den besten, vollkommensten Maschinen ist sie in der Lage, Leinen von den grössten Sorten bis zu den feinsten Batistleinen auszurüsten, und noch vor dem Kriege stand sie in scharfer Konkurrenz mit englischen Firmen in der Ausstattung der feinen Leinen für Madeirastoffereien. Ihr Wirkungskreis dehnt sich aus von der Grafschaft Glatz am ganzen Gebirge entlang bis nach Lauban/Görlitz mit großen Webereiortern wie Reinerz, das Waldenburger Bergland, Friedland, Landeshut, Hirschberg und der Taschentuchindustrie Lauban/Görlitz. Glatte Leinen und Damaste jeglicher Breite, Taschentücher sind ihre Hauptausstattungsartikel, obwohl sie daneben auch baumwollene Gewebe (Linons, Hemdentuch, Donkas) und dergl. fertigstellt. In einer im benachbarten Buschvorwerk gelegenen Garnbleiche werden Flachs-, Baumwoll- und Jutegarne gebleicht.

Ein ähnliches Unternehmen sehen wir in der Blaudruckerei und Schürzensabrikation der Firma Reinhold Parisch. Die Firma betreibt die Ausrüstung baumwollener Gewebe, welche sie von süddeutschen Baumwollspinnereien und Webereien bezieht. Es werden Weißwaren zu Leib- und Bettwäsche, Farb- und Druckwaren, speziell Schürzen-

stoffe fabriziert, welch letztere zu Schürzen konfektioniert und in der Fabriknäherei und von Heimnäherinnen genäht werden.

Als durch die napoleonischen Kriege für die Weberbevölkerung des Gebirges eine Zeit bitterster Not hereinbrach, versuchte die preußische Regierung dem Elend dadurch abzuholzen, daß sie Mittel zur Errichtung mechanischer Betriebe zur Verfügung stellte. Zu dieser Zeit kam ein intelligenter Görlicher Tuchfabrikant, Kommerzienrat Schmidt, auf die Idee, die Fabrikation orientalischer Teppiche in die schlesischen Berge zu verpflanzen. Er bereiste mit seinem sachverständigen Webmeister Kühn Kleinasien, um an Ort und Stelle die Herstellungsweise der Orient-Teppiche zu studieren. Bald nach ihrer Rückkehr wurde im Jahre 1845 in Lähn bei Hirschberg die „Türkische Teppich-Fabrik“ gegründet. Dem ursprünglich er strebten Zweck der Hausindustrie entsprechend, wurden zuerst auf kleinen Handstühlen nur kleine Perserteppiche hergestellt. Als kurze Zeit in Lähn gearbeitet worden war, kam der oben erwähnte Webmeister Kühn nach Schmiedeberg und das Resultat seines Besuches war, daß auf den guten Rat des in der ganzen Gegend bekannten tüchtigen Zimmermeisters Grosser ein Grundstück in Schmiedeberg mit der notwendigen Wasserkraft von der Türkischen Teppichfabrik läufig erworben wurde. Es ist daselbe, auf dem sich heute noch die ausgedehnten Fabrikbauten befinden.

Waren die Löhne, an den heutigen Ansprüchen gemessen, wohl immer noch gering, so waren sie doch hinreichend, um wieder Frohsinn und Lebensmut in die Gebirgsbevölkerung zu bringen. Von allen umliegenden Dörfern zogen die Arbeiter in die Schmiedeberger Teppichfabrik ein. Anfangs wurden nur handgeknüpfte Teppiche hergestellt, später kamen noch die mechanisch gewebten dazu. Unter dem Namen Schmiedeberger Smyrnateppiche haben sich die verschiedenen hier gearbeiteten Erzeugnisse einen unbestrittenen Weltruf erworben und wurden auf allen Weltausstellungen mit den ersten Preisen ausgezeichnet. Viele Räume in königlichen und fürstlichen Schlössern sind mit Teppichen der Schmiedeberger Fabrik ausgestattet. Die größten wohl überhaupt jemals angefertigten Teppiche wurden seinerzeit für den Quirinal in Rom gearbeitet. Auch stammen die Teppiche im Reichstagsgebäude aus Schmiedeberg.

Als Kommerzienrat Schmidt im Jahre 1876 starb, ging die Fabrik in den alleinigen Besitz seines Teilhabers und Bettlers Emil Mende über. 1894 wurden die größten deutschen Smyrnateppichfabriken zu einer Aktiengesellschaft unter der Firma

Vereinigte Smyrna-Teppichfabriken zusammengeschmolzen, und es ist auch dieser Firma gelungen, den deutschen Teppichen ihren alten Weltruf zu erhalten.

Im Jahre 1863 gründete Herr Carl Gottfried Güttler hier eine Fabrik zur Herstellung wollener Garne für die Smyrnateppichfabrikation. Beeinflußt durch die blühende und sich immer mächtiger entwickelnde Papierfabrikation im

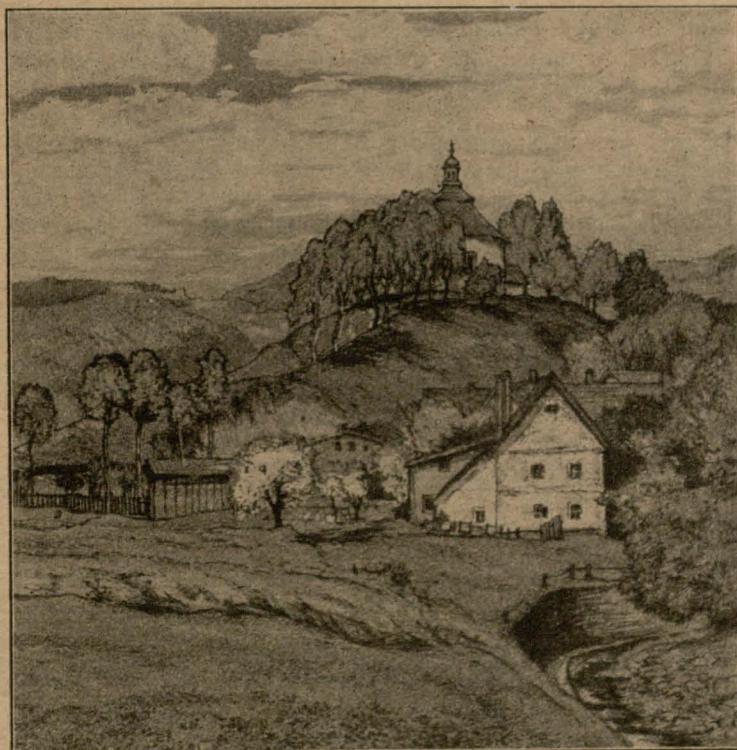
Hirschberger Tale und der Schlesiens überhaupt gliederte sich 1899 das Unternehmen die Herstellung von Filztüchern aller Art für technische Zwecke der Papierfabrikation an. In diesen Erzeugnissen ist die Firma die einzige ihrer Art im östlichen Deutschland und genießt im In- und Auslande den besten Ruf. Die maschinellen Anlagen sind, den Bedürfnissen der Zeit folgend, die modernsten und garantieren im Verein mit fachgemäßer Leitung den Bestand und Ausbau der Firma als ein ehrenvolles Glied der schlesischen Industrie. Im Vorjahr wurde die Firma in eine Aktiengesellschaft mit rein familiärem Charakter umgewandelt.

Zu den bedeutendsten Unternehmungen nicht nur der heimischen Industrie, sondern der des Hirschberger Tales, gehört die Porzellansfabrik Gebr. Pohl A.-G. Im Jahre 1871 gründeten die Gebrüder Pohl in Ober Schmiedeberg

eine Porzellansfabrik, die sich zunächst vornehmlich mit der Herstellung der kleinen Porzellanknöpfe für Sosa und dergl. befaßte, dann wurden auch andere Artikel wie porzellanene Flaschenverschlüsse, Porzellankurzwaren, wie Knöpfe, Ringe, Quasten verfertigt. Mit der vervollkommenung und dem Ausbau der elektrischen Industrie dehnte die Firma bald ihren Betrieb auf die Herstellung der für diese notwendigen Porzellanartikel aus, so daß sich nicht nur eine bedeutende Vergrößerung der hiesigen Fabrik, sondern auch die Errichtung von Zweigfabriken in Haselbach, Hirschberg, Erdmannsdorf als notwendig erwiesen. Absatzgebiet war nicht nur Deutschland, sondern auch das gesamte Ausland. Die Firma ist inzwischen in eine Aktiengesellschaft umgewandelt worden.

Die Metallindustrie ist vertreten durch die Firma Traugott Weiß A.-G. Herr Traugott Weiß gründete im Jahre 1844 das Unternehmen, das sich anfangs nur mit der Herstellung von Zinnspitzen zu medizinischen und chirurgischen Zwecken befaßte. 1885 wurde der Betrieb, den Traugott Weiß im Jahre 1879 seinem Sohne Emil übergeben hatte, von Warmbrunn nach Schmiedeberg verlegt. Hier war es möglich, Kraftbetrieb, zunächst durch Gasmotor, anzuwenden und dadurch sowohl, als durch Verwendung moderner Maschinen den Betrieb wesentlich zu erweitern und vielerlei Apparate und Artikel zur Gesundheits- und Krankenpflege aus verschiedenen Metallen in großem Maßstabe herzustellen und in bester Qualität in Deutschland und dem gesamten Auslande, auch Übersee, abzusezen. Die Fabrikate wurden auf zwei Ausstellungen mit silberner Medaille und Staatsmedaille für gewerbliche Leistungen ausgezeichnet. Die fortschreitende Ausdehnung des Betriebes erforderte dann die Anwendung von Dampfkraft und mannigfache Erweiterung der Fabrikgebäude. Im Jahre 1923 wurde das Geschäft in eine Familien-Aktiengesellschaft unter der Firma „Traugott Weiß“ Metallwarenfabrik A.-G. umgewandelt, nachdem sie einige Jahre als offene Handelsgesellschaft mit sehr gutem Erfolge bestanden hatte.

Auf ein über 175 jähriges Bestehen kann die Naturwachsbleiche und Wachswarenfabrik von C. A. Böhm u. Sohn zurückblicken. Ihre Erzeugnisse sind Altarkerzen, Luxus-



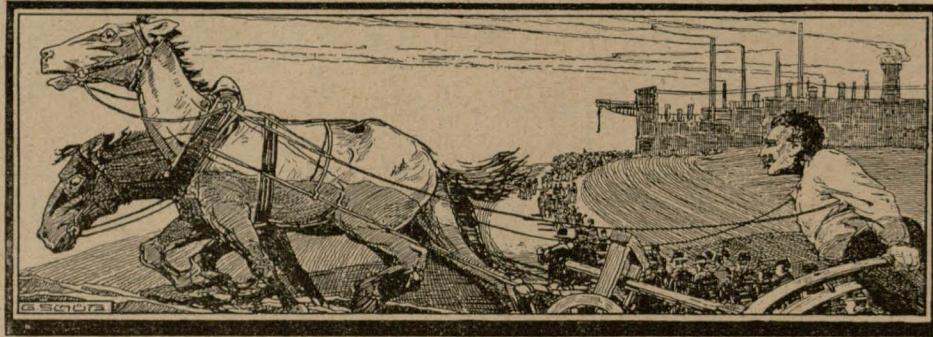
Friedrich Iwan

Annakapelle in Schmiedeberg
Radierung

kerzen, Wachsstücke in weiß, gelb, bunt, Wachsfackeln, Lichte, Kunstwaben, Bohnermasse und Schuhfremme.

Hervorgegangen aus der in früheren Jahren best bekannten Fournierschneide und Möbelfabrik von G. A. Virgin, die ihren Sitz in Ober Schmiedeberg hatte, ist die Firma Sadebeck u. Weinstein. Sie hat ihren Betrieb nach der Niederstadt verlegt, wo es ihr möglich war, die Fabrik räumlich bedeutend auszudehnen und der Neuzeit entsprechend auszubauen und technisch zu vervollkommen. Die Firma beschäftigt sich auch heut noch vornehmlich mit der Anfertigung von Büromöbeln, insonderheit von Patent-Schreibmaschinenversenkstiften.

Erst in neuester Zeit hat sich ein weiterer Industriezweig in unserem Städtchen angesiedelt. Die vereinigten Kristallglaswerke Jo.-He.-K. in Petersdorf besitzen hier ein Zweigwerk, in dem geschliffenes Kristall aus Rohglas hergestellt wird. Der Betrieb ist neuerdings auch auf die Fabrikation böhmischer Kleinkristallartikel (Edenschliff) eingereicht worden. Dieser Zweig der Kristallglasfabrikation ist in Deutschland erst jungen Datums, jedoch aussichtsreich, da sich dadurch die Einfuhr dieser Artikel aus Böhmen erübrigkt. Es würde zu weit führen, die vielen gewerblichen



Betriebe, die außerdem in Schmiedeberg bestehen, aufzuzählen. Es dürfte nur wenige Orte in gleicher Größe wie Schmiedeberg geben, auch wenige Orte mit höherer Einwohnerzahl, in welchen die Industrie in so manigfältiger Art vertreten ist. Und dabei ist jeder Industriezweig von ganz besonderer Eigenart und erzeugt ganz spezielle Artikel. So segensreich eine gut entwickelte Industrie von gutem Ruf für einen Ort sein kann, so schwer ist auch für die Bevölkerung der Stadt die Not zur Zeit des Darniederliegens der Wirtschaft, wie wir sie leider im Vorjahr durchmachen mußten. Die Erwerbslosigkeit hatte ein Ausmaß angenommen, wie es auch die ärgsten Pessimisten wohl kaum je zu fürchten wagten. Wir wollen uns auch durch die augenblicklich gebesserte Lage nicht darüber hinwegtäuschen lassen, daß jetzt alle Not ein Ende genommen hat. Noch stehen düstere, schwere Wolken am Horizont und lassen uns nur mit Bangen in die Zukunft schauen. Aber wir hoffen ja alle auf ein Wiederaufstehen Deutschlands und damit seiner Wirtschaft, und dann wird auch die Industrie Schmiedebergs auf dem Platze sein und ihren alten guten Ruf erweitern, zum Segen der gesamten deutschen Industrie, zum Segen der Stadt und ihrer Bewohner.

Tagesordnung für die Hauptversammlung des RGV. in Schmiedeberg am 15. Juni 1924, 11 Uhr vormittags, in Schreibers Hotel

- | | |
|---|--|
| <ol style="list-style-type: none"> 1. Feststellung der stimmberechtigten Vertreter. 2. Kurzer Bericht des Vorsitzenden über die gegenwärtige Entwicklung und Lage des Vereins. 3. Genehmigung des Protokolls der außerordentlichen Hauptversammlung vom 13. Januar 1924. 4. Jahresbericht des Hauptvorstandes durch den 1. Schriftführer und Mitteilung der ausgelosten Museumsanteilscheine. 5. Prüfung der Jahresrechnung für 1923. Entlastung des Hauptvorstandes. 6a) Haushaltsplan für 1924. (Siehe Anlage.) | <ol style="list-style-type: none"> 6b) Festsetzung des Beitrags an den Hauptvorstand gemäß des Januarbeschlusses (je 1 M. für das Halbjahr von jedem Mitglied). 7. Bestimmung der Ortsgruppe, die den Rechnungsabschluß für das Jahr 1924 zu prüfen hat. 8. Neuwahlen der satzungsgemäß ausscheidenden Hauptvorstandsmitglieder (1. Bürgermeister Rickelt, Geh. San.-Rat Dr. Baer, Goldschmied Vogel, Kaufmann U. Siegert). 9. Anträge für die Hauptversammlung. (Siehe Anlage.) |
|---|--|

Nach der Hauptversammlung findet um 3 Uhr im „Preußischen Hof“ ein gemeinschaftliches Essen statt

Anträge der Ortsgruppen

1. **Liegnitz und Sagan** beantragen, vorbereitende Schritte zu tun zur Errichtung eines dem R.G.V. gehörigen Unterkunftsbaus auf dem Kamm.
2. **Marklissa** beantragt die Aufstellung von Sammelbüchsen für den Deutschen Schulverein und für die Deutschen in Böhmen.
3. **Saalberg** beantragt den Bau eines von der Endstation der Elektrischen Bahn in Giersdorf direkt nach Saalberg hinaufführenden Weges.
4. **Hirschberg** plant die Fortführung der Kaiser-Friedrich-Allee vor den Abruzzen und erbittet dabei die Mithilfe des Hauptvereins.
5. **Krummhübel** bittet, daß die Hauptversammlung 1925 in Krummhübel stattfinden möchte.

Beihilfen für die Ortsgruppen

1. Albdorf-Berthelsdorf	200 M	Übertrag 2520 M
2. Altkemnitz	100 "	60 "
3. Baberhäuser	200 "	200 "
4. Berthelsdorf	250 "	160 "
5. Flinsberg	500 "	200 "
6. Friedland	200 "	245 "
7. Giersdorf	150 "	250 "
8. Goldberg	300 "	40 "
9. Greiffenberg	150 "	300 "
10. Grüssau	150 "	200 "
11. Hain	200 "	300 "
12. Haselbach	120 "	200 "
	2520 M	115 "
		Sa. 4790 M

Haushaltungsplan für das Jahr 1924

Einnahme

1. Bestand aus dem Vorjahr	68,87 M
2. Mitgliederbeiträge (schätzungsweise)	24 000,00 "
3. Eintrittsgelder Museum	1 000,00 "
4. Beiträge Dritter zu Wegebauten der Kreis Hirschbg. 3 000,00 Baudenbesitzer u. a. 1 000,00	4 000,00 "
5. Verschiedenes	31,13 "

Sa. 29 100,00 M

Ausgaben

1. Für Wege u. andere Bauten im Hochgeb. u. in den Vorbergen	10 000,00 M
2. Bewilligung an die Ortsgruppen	5 000,00 "
3. Verwaltung, Portoauslagen, Ver sicherungsgebühren usw.	1 500,00 "
4. Für das Vereinsblatt	1 000,00 "
5. Für Jugendwanderungen	1 000,00 "
Studenten- u. Schülerherbergen	1 000,00 "
Schülerreisen	600,00 "
6. Museum und Bibliothek	3 500,00 "
7. Zur Förderung wissenschaftlicher Zwecke u. z. Verfügung d. Haupt vorstandes	1 750,00 "
8. Zur Beschaffung von Lichtbildern	500,00 "
9. Zur Förderung d. Schneeschuhlaufs	500,00 "
10. Stipendium f. d. Holzschnitzschule	300,00 "
11. In den Reservefonds	1 000,00 "
12. Für den Vereinstag	200,00 "
13. Für die Heufuderwarte	1 000,00 "
14. Beihilfe zum Ausbau der Neid burg als Jugendwanderherberge	250,00 "

Sa. 29 100,00 M

Bom Gebirge

Zu Beginn der Reisezeit seien die tschechischen Bauden in Erinnerung gebracht, welche die künstlichen Keimzellen der Tschechisierung des Riesengebirges bilden und von jedem Deutschen unbedingt zu meiden sind. Es sind dies die Wossesterbande, Elbsalzbande, Martinsbande und Hofbande. Statt dieser sind für den durstigen und müden Wanderer die Meisträgerbande und Neue Schlesische Bande, Schneegrubens, Bradler, Bärengrund- und Schlüsselbande in der Nähe.

Wie an der Tschechisierung des Riesengebirges gearbeitet wird, zeigt eine in der Reichenberger Zeitung wiedergegebene Mitteilung des Tschechenblattes "28. Riesen". Dieses schreibt am 9. Mai:

"Zur Hebung des Touristenverkehrs im Riesengebirge müssen wir noch viel unternehmen. Unsere Grenzberge müssen wir uns näher bringen. Es ist Sache unseres Eisenbahministeriums, heuer in der Sommeraison alles zu tun, Separatüge in die Berge einzuführen und zwar zu ausnahmsweise ermäßigten Preisen. Weiter ist es Sache der Staatsverwaltung, alles zur Hebung und Verbreitung der Touristik bei uns zu tun . . ." Dann wird auf das Beispiel des tschechischen Ingenieurs Pfeif aus Kolin hingewiesen, welcher eine Autoverbindung zwischen Hohenelbe und Spindelmühle eingerichtet hat und gesagt, daß die Tschechen noch mehr solche unternehmungslustige Leute brauchen würden, "weil uns noch eine Reihe von Aufgaben harrt, wenn wir unseren Bergen unseren tschechischen Charakter geben sollen."

Sommersonderzüge, deren Fahrkarten 3. Klasse zu ermäßigten Preisen zur Hin- und Rückfahrt innerhalb von 2 Monaten berechtigen, wobei auf der Rückfahrt alle Eil- und Personenzüge ohne weiteres benutzt werden dürfen (Schnellzüge gegen Zahlung des tarifmäßigen Buschlasses), werden von Breslau nach dem Riesengebirge am 14. Juni, 8. und 9. Juli und 9. August abgelassen werden. Der Fahrkartenverkauf zu den einzelnen Zügen beginnt am 2., 24., 25. Juni und 28. Juli.

Autoverkehr Grünthal—Neuwelt—Harrachsdorf ist zu allen Personenzügen bei mäßigen Preisen eingerichtet worden.

Der Segelflieger Epenlaub, der sich seit Ostern auf dem Hochgebirge aufzuhalten hat, flog bei Nordwind um 10 Uhr 28 Minuten vom Silberkamm ab, befand sich über dem Kammiwege in einer Höhe von etwa 50 Metern, ließ den großen Teich zur Rechten und flog in der Richtung nach Atzendorf dem Hirschberger Tale zu. Um 11 Uhr ist er in der Nähe von Schildau gelandet. Er hat also diese Entfernung, deren genaue Luftlinie etwas weniger als 16 Kilometer beträgt, in einer halben Stunde zurückgelegt. Die eigentliche Flugstrecke dürfte aber länger sein, da Epenlaub nicht genau die gerade Linie flog.

Die Leiche des seit dem 30. Dezember vermissten Schläfers Max Stiefel aus Rüttberg, der damals von seinen Begleitern im oberen Teile des Löwengrundes im Schneesturm zurückgelassen werden mußte, ist im Sonnengraben im Revier Klein-Aupa gefunden worden. Der Sonnengraben ist der steile Wasserlauf, der sich an der östlichen Seite des Koppenkogels südlich vom Riesenkamm hinabzieht und in einem Bogen nach Süden zum eigentlichen Löwengrunde umwendet.

Nach langem, vergeblichem Forschen entdeckte Förster Donath aus Aupa die aus dem Schnee herausragende Hand des Toten. Die Leiche war sehr gut erhalten und ließ erkennen, daß der Verunglücks vor Er-

schöpfung zusammengebrochen und im Schlaf den Tod gesunden hatte. Die Fundstelle der Leiche ist nicht weit von der Stelle entfernt, wo vor Jahren der Schüler Feschke aus Hirschberg dem Gebirgswinter zum Opfer fiel.

Im Revier Flinsberg wurde die Leiche eines Mannes, etwa in den dreißiger Jahren aufgefunden. Nach der Kleidung zu urteilen, handelt es sich um einen Touristen, der anschließend schon vor Monaten durch Er schöpfung den Tod gesunden hat. Die Beweisung war schon stark vorgeschritten. Ausweispapiere fehlten, ebenso wurden bei der Leiche weder Geld noch sonstige Wert Sachen gefunden. Der Fundort war am Südhang des Heusuders in der Nähe des Weges von Großsper nach Weisbach.

Die Harrachischen Wälder im Riesengebirge wurden am 10. Mai in die Staatsverwaltung übernommen. Es sind dies die Reviere Harrachsdorf, Neuwelt, Seifenbach, Friedrichstal usw., also das ganze Grenzgebiet, welches sich von der Schneefoppe längs der großen Iser im Ausmaße von 7578 Hektar hinzieht. Die führenden Beamten und Angestellten dieser Großgrundbesitz wurden übernommen und mußten den Eid ablegen.

Vom 21. bis zum 28. Mai findet auf dem Landeshuter Kamm und dem Riesengebirge eine Gebirgsübung des durch Minenwerfer und Artillerie verstärkten Gebirgsjäger-Bataillons Inf.-Regts. Nr. 7 statt. Am 21. Mai versammeln sich die Truppen mit Fußmarsch und Bahntransport im Raume Rohrlach—Fischbach—Wernersdorf. Der 22. Mai führt die Truppen über die Höhen des Landeshuter Kammes. Am 22. Mai werden die Truppen in und um Schnieberg untergebracht. Sie führen am 23. Mai einen Gebirgsmarsch über die Forstbauden und Brotbaudenhöhe durch. Unterbringung an diesem Tage zwischen Seidorf—Baberhäuser und Hermisdorf—Agnetsdorf. Die Übung des 24. Mai wird sich in der Gegend von Saa'berg—Agnetsdorf abspielen. Am 24. und 25. Mai liegt die Truppe im Schreiberhau—Kieselwald—Agnetsdorf. Am Montag, 26. Mai, und Dienstag, 27. Mai, finden Übungen bei Schreiberhau statt. Bei günstigem Wetter soll ein Biwak am 26. abends bei Josephinenhütte stattfinden. Anschließend marschiert die Truppe nach Hirschberg zurück, wo die auswärtigen Truppenteile am Abend verladen werden.

Bücherschau

Berlorene Heimat. Jugenderinnerungen aus deutschem Ostland von Karl Hans Strobl. Stuttgart: R. Lutz, 400 S. (Memoiren-Bibliothek V, 12).

Das macht den hohen Wert dieses Buches aus, daß es dem Leser lösliche Stunden der Erholung und Entspannung zu bereiten vermag, daß es in seiner frischen Ursprünglichkeit den Duft einer saftigen Frucht an sich trägt, der immer lockend und freudependend uns anzieht. Wohltuend und lieblich zugleich empfängt uns die Idylle der kleinen deutschen Bergstadt Igau, deren behaglich und behäbig kleinstädtisches Leben und Treiben in zierlichstem Erzählmosaik jene Vertrautheit um die Dinge weckt, die allein echter Erzählungskunst eigen ist. In den sprühenden Humor, der Strobls Erinnerungen von der Kindheit bis zum Verlassen der Universität als Grundton so heiter und gewinnend durchfließt, mischt sich der ernste und harte Widerhall des Kampfes um die von tschechischem Fanatismus bedrohte Scholle. Durch List und Gewalt ist die deutsche Stadt an der böhmisch-

mährischen Grenze heute dem Feind verfallen. "Im stillen Gang eines einfachen Werdens, in beschaulichen und übermütigen Abenteuern einer Jugend, im Winkelwerk eines kleinen Lebens lächelt abschiednehmend die Seele dieser deutschen Stadt." G. W.

Untrost. Von Bill-Erich Peuckert. Jena. Diederichs 1924. Brosch. 2,50 M., gebunden 3,25 M.

Mit Untrost bezeichnet der Volksmund einen nichtsugigen Landstreicher. Peuckert zeichnet etwa in Hans Sachsens und des Simplicius Manier einen besonders handfesten Vertreter dieser Gattung, der in der Zeit nach dem Kriege zu Fuß und zu Ross von Oberschlesien aus die Provinz in mancherlei Abenteuern durchzieht. Er ist ein durchtriebener, pfiffig-schlaue Gauner, ein sehr derber Eulenspiegel, der mit Mutterwitz die menschliche Dummheit humorvoll ausnützt. Seine Schwäne sind Zeitsatire, oft von beissen der Ironie. Die Gestaltung der Stoffes in ihrem sprachlichen Ausdruck zeigt Peuckert als Dichter mit einer bisweilen ins Groteske gehenden Erfindungsgabe, die sich an der Lebenswirklichkeit orientiert, und als volkskundlichen Forscher, der sein Feld glänzend beherrscht.

Schilderungen aus dem Isergebirge. Von Gustav Leutelt. Reichenberg. Paul Sollors Nachs. 1,75 M.

Der Altmeister der Isergebirgsdichtung hat die in diesem Büchlein vereinigten Schilderungen erstmalig in den Jahrbüchern des Deutschen Gebirgsvereins für das Felschen- und Isergebirge geschrieben. Leicht zugänglich geworden und geschmückt von dem Dessen-dorfer Maler A. Schnabel sollten sie eine recht weite Verbreitung, namentlich bei der Jugend, finden, denn keiner hat bisher die Schönheit des Isergebirges aus so tiefem, schlichtem Gemüt darzustellen vermocht, wie Leutelt.

Arbeits der Stangenmarkierung. Skizzen im Riesengebirge. Von Dr. M. Ba-ganz. 46 S. 8°.

Ein mit erstaunlicher Sachkenntnis zusammengestellter Skiführer durch das westliche Riesengebirge, das Verfaßerin in einem Jahrzehnt von Wintern auf den Brettlkreuz und quer, hangauf, hangab befahren hat. In den Schilderungen ihrer Fahrten läßt Verfaßerin bei aller Sachlichkeit und Exaktheit ihrer bis ins Kleinste ausgeführten Begleisung auch den echten Skiläufer-Humor nicht vermissen. Einige gut gelungene Abdrücke photographischer Aufnahmen unterstützen den günstigen Eindruck des Werks, dem eine orientierende Skizze beigegeben ist. Der östliche Teil des Gebirges bleibt so gut wie unberücksichtigt. Zum Schluß die berechtigte Warnung für Wagenhälse und Reulinge, die eigentlich auf die erste Seite jedes Führers gehörte. W.

Die deutsche Stadt. Ein Beitrag zur Morphologie der Kulturlandschaft von Dr. Walter Geisler. Mit 2 Karten, 23 Textabbild. und 4 Tafeln. Stuttgart: Engelhorn 1924. 11 M. (Forschungen zur deutschen Landes- und Volkskunde XXII, 5).

Die rühmlich bekannte Sammlung, in der für die Erforschung unseres Gebirges so bedeutende Arbeiten wie die von Parisch über die Vergleichscherung des Riesengebirges und von Zacharias über die niedere Tierwelt erschienen sind, ist um einen Band bereichert worden, der nicht nur das Interesse des Geographen erregt. Die Beschreibung der Stadt als Landschaftselement ist eine in der geographischen Wissenschaft noch junge Erscheinung wie die Kulturmorphologie, in deren Gebiet sie gehört. Die Aufgabe ist schwierig, da die Lehre von den Formen der Kulturlandschaft über ein ausgebautes System noch nicht verfügt.

Die Begriffe für die anschauliche, klare und deutliche Beschreibung der Städte als Landschaftselemente müssen daher zum Teil erst gebildet werden. Dem Verfasser ist es in jahrelanger, weite Reisen durch ganz Deutschland notwendig machender Arbeit gelungen, die Richtlinien festzulegen, nach denen ein so individuelles Gebilde wie die deutsche Stadt in ihrer körperlichen Erscheinung und in der räumlichen Anordnung ihrer einzelnen Teile darzustellen ist. Seine kulturmorphologische Untersuchung prägt eindeutige Begriffe für die Formelemente der deutschen Stadtlandschaft, bringt sie in ein System und stellt ihre Verbreitung fest. Das Erfassen der Komplexen von Formen, welche das Landschaftsbild der Stadt ausmachen, ergibt zugleich eine klare und anschauliche Stoffgliederung in drei Hauptabschnitte. Da ist zuerst die topographische Lage mit den einzelnen Arten der Stadt. Diese Betrachtung des Standortes führt dann zum Grundriss, dessen Mannigfaltigkeit der Erscheinung durch ein geschicktes Einteilungsprinzip bewältigt wird. Neben die horizontale Gliederung tritt schließlich die vertikale, der Aufriß, der durch die Haussformen die Phisiognomie der Stadt bestimmt. Unter diesen sind die wichtigsten Faktoren des Gesamteinbrucks die Formen des Bürgerhauses, mit deren Ausstellung in historische und moderne die grundlegende und methodisch wichtige Abhandlung schließt.

Der Fränkische Bund. Vierteljahrsschrift für fränkische Kunst und Kultur. Herausgeber und Hauptherausgeber W. G. Schredenbach Verlag "Der Bund", Nürnberg. 1. Heft Oktober 1923. Jedes Heft 1,50 M.

Diese Zeitschrift hat ein zweifaches Anrecht darauf, hier Beachtung zu finden. Einmal umfaßt sie das Stammland unserer Gebirgsbevölkerung, zum andern ist sie durch ihre hohe geistige Einstellung eine maßgebliche Publikation großen Stils. Sie verfügt über starken geistigen Ausdruckswillen und -vermögen, Heimatpflege als Kulturarbeit im edelsten Sinne mit weiten, in Vergangenheit und Gegenwart des Heimatlandes und seines Volkes wurzelnden Perspektiven zu treiben. Es ist ein Genuss, die etwa 80 Seiten starken Hefte, deren fester Umschlag mit wechselnden Holzschnitten eines ersten Künstlers geschmückt ist, zu durchblättern. Klarer, sorgfältiger Druck in schöngeschnittenen, wechselnden Typen ist Beispiel für die Bielgestaltigkeit buchtechnischen Könbens. Geschicht eingearbeitete, vorzügliche Wignetten, Schnitte und Bilder, ganzzeitige Kunstbeilagen, davon die farbigen auf Karton, sind beigegeben. Nimmt schon die äußere Ausstattung gefangen, so gewinnt uns das inhaltlich Gebotene vollends. Die Verteilung der Schriftleitung über die einzelnen Arbeitsgebiete Volkskunde, Kunst, ältere und moderne Literatur, Theaterwissenschaft und Musik an erste Kräfte, die glänzende Reihe fränkischer Namen, die im literarischen Deutschland einen guten Klang haben, in der Liste der ständigen Mitarbeiter zeigt die großzügige Anlage des Unternehmens. In dem Inhalt der in sich geschlossenen Hefte tritt uns nur Vollendetes entgegen, jeder Beitrag ist ein kostliches Kabinettstück. Ohne programmatiche Festlegung, die das Lebendige erstickt, wird „alles Lebende in Verbindung mit alter Kulturtradition gepflegt.“ Wenn dabei das Fränkische im Mittelpunkt steht, weil „alle wahre Kunst, alle Kultur bodenständig sein muß“, so ist doch die Zeitschrift von allgemeinem Interesse. Das Frankenland ist das Herz Deutschlands, geographisch, stammlich und kulturell mit den Nachbargebieten verbunden, das Bindeglied zwischen Nord und Süd. „Der fränkische Bund“ läßt den starken Pulsschlag aus dem Herzen Deutschlands in unsere Adern strömen. G.

Die Landesgruppe Sachsen besitzt ein überaus flottes und schwungvolles **Wandermarschlied**, welches bei allen festlichen Gelegenheiten gesungen wird und überall, wo es gehört wurde, von größtem Eindruck war. Da es auch anderen Ortsgruppen und den weitesten R.G.B.-Kreisen zugängig gemacht zu werden verdient, gibt die Landesgruppe Sachsen die sauber gedruckten Lieder in leicht spielbarem Klaviersatz mit Text zum Einzelpreis von 0,50 M ab. Zu beziehen von W. Schulz, Dresden-A., Viktoriastr. 9. Bei Bezug von 20 Stück auf einmal ermäßigt sich der Preis auf 0,25 M je Stück. Das Wandermarschlied in Text und Musik ist Eigentum der Landesgruppe Sachsen, darf also nicht nachgedruckt werden. Verschiedene Ortsgruppen haben den Wandermarsch, dessen Text hier wiedergegeben sei, sich schon zu eigen gemacht.

Wenn nach langer Winterzeit wieder neu sich Hoffnung regt,
Und das Herz vom Bann befreit, froh dem
Lenz entgegenschlägt,
„Laß mich wandern, hin nach Schlesien,
ziehen über Berg und Tal.
„Gebt mir frohe Weggenossen, Bergheil
zur Fahrt, Gruß! Rübezähn!“
Grüßen möcht' ich traute Stätten, die im
sagenreichen Wald
Liegen an der Bergeketten, meiner Sehn-
sucht Aufenthalt.
„Laß mich wandern, hin nach Schlesien,
ziehen über Berg und Tal.
„Gebt mir frohe Weggenossen, Bergheil
zur Fahrt, Gruß! Rübezähn!“

Schauen frohes Baudenleben, hören heit'res
Burschenlied.
Sträuße blauen Enzian geben, jedem Mädel
das mich liebt.
„Laß mich wandern, hin nach Schlesien,
ziehen über Berg und Tal.
„Gebt mir frohe Weggenossen, Bergheil
zur Fahrt, Gruß! Rübezähn!
Von der Koppe will ich grüßen, dann mein
herrlich Vaterland,
Edlen deutschen Wein genießen, Freunde,
reichet mir die Hand.
„Laß mich wandern, hin nach Schlesien,
ziehen über Berg und Tal.
„Gebt mir frohe Weggenossen, Bergheil
zur Fahrt, Gruß! Rübezähn!

Gedichtet von Frau Dr. Gebhardt, Bittau.
Komponiert von R.G.B.-Bruder Schäfer.
(Nachdruck verboten!)

Sammelt für das R.-G.-V.-Museum!

Schläs'sche Geberg'sliedla. Dam Riesengebirgsvereine gewidmet. A. Buffettsche schläs'sche Liedla sei gemäßliche Leute zum Singa mit Laute- oder Gitarrebegleitung. Die Singweise und die Begleitung derzu sein von Hermann Siegmund, Gruss-Brassel. Verlag H. Siegmund, Breslau I., Blücherplatz 6/7.

Mit aufrichtiger Freude und herzlichem Dank nimmt der Riesengebirgsverein diese Widmung entgegen. Die überstandenen Lieder gehören durchweg dem anspruchslosen Humor an und entsprechen in künstlerischer Hinsicht allen Anforderungen an das volkstümliche Lied. Die Melodiebildung bleibt bei aller Einfachheit und Urwüchsigkeit doch gewählt und verliert sich nie ins Tri-viale. Vielsach sind auch bereits vorhandene Volkslieder bearbeitet worden. Diese gehören jedoch alle der jüngeren Zeit an, etwa der zweiten Hälfte des vorigen Jahrhunderts. Sämtliche Lieder sind in schlesischer Mund-

Das Erscheinen des Juliheftes wird sich voraussichtlich um 8 Tage verzögern. Schriftleitung und Verlag bitten um gütige Nachsicht.

art geschrieben. Das ist für die als „Volkslied“ bezeichneten Texte eine Ausnahme; denn das Volk sang früher seine Lieder hochdeutsch, und nur in besonderen Fällen, namentlich wenn der Humor zu unbefrängter Geltung kommen sollte, wurde die Mundart angewendet, wie bei dem aus älterer Zeit stammenden Liede „Der schläs'sche Himmel“, welches irtümlich Robert Roeßler zugeschrieben wird. Dieses durch ganz Schlesien verbreitete Lied besteht aus etwa vierzig zweizeiligen Strophen, von denen Roeßler nur eine Auswahl zusammengestellt hat. Bei den Texten, welchen der Name des Dichters beigefügt werden konnte, begegnen wir mit besonderer Anteilnahme unsern alten Freunden Eichapel, Bittermann und Karl von Holtei. Die Gesänge sind für mittlere Stimmlage berechnet und bereiten der Wiedergabe keine Schwierigkeiten. Auch die Begleitung ist meist leicht ausführbar. Die ganze Sammlung – zwanzig Lieder in zwei Heften – sei unserer Jugend und allen Freunden schlesischer Gemütllichkeit warm empfohlen.

P. Niepel, Musikdirektor und Organist an der Gnadenkirche, Hirschberg.

Im Aprilheft der Zeitschrift „Der Alpenfreund“ (München, Amalienstr. 9) preist A. Blum-Erhard den Winter im Gebirg; H. v. Sydow schildert eine Fahrt als Alleingänger im Nebel und Schnee aufs Zuderhütt; Walther Flraig erzählt ebenso fesselnd von einer einsamen Wanderung auf die füne Lechtauer Wetterspitze; K. Edschlager berichtet von Wanderfahrten und Bergbesteigungen in den Dinariischen Alpen, aus denen auch hervorragend schöne und charakteristische Lichtbilder wiedergegeben sind. Sehr lesewert ist K. Massingers Studie „Höhenveredelung“. Neben der Romanbeilage und der vielseitigen alpinen Rundschau sei noch das farbige Kunstdruck „Morgenrödern im Gebirge“ nach einem Originale von Hans Frey lobenswert erwähnt. Diese so gut ausgestattete und reichhaltige Zeitschrift kostet monatlich 0,50 M.

Das Bruno-Wille-Buch. Herausgegeben von den Freunden des Dichters. Dresden: Reißner 1923. Hlwbd. 5 M.

In diesem Buch kommt Wille's dichterische Art und Weltanschauung zum Ausdruck. Es enthält das Wichtigste aus seinem Gesamtwerk und gibt gewissermaßen ein geistig-literarisches Portrait des Dichters. Wir finden unter anderem Gedichte aus vergriffenen Versbüchern, in sich abgeschlossene Teile aus dem Allieher-Roman „Offenbarungen des Wacholderbaums“, dem autobiographischen „Glasberg“, dem humoristischen und doch sehr nachdenklichen Werk „Das Gefängnis zum preußischen Adler“, und dem in Form und Inhalt bisher unerreichten Riesengebirgsroman „Die Abendburg“. Wer von den Freunden unseres Gebirges diese „Chronika eines Goldsuchers“ als Erlebniswunder einer geheimnisvollen Bergwelt auf sich hat wirken lassen, dem wird das Wille-Buch ebenso wertvoll wie interessant sein, zumal es eine Selbstbiographie, die zum erstenmal die Schicksale des Dichters mitteilt, enthält. Hat doch Wille durch seine Freundschaft mit Bölsche, den Brüdern Hauptmann, durch seine Beziehungen zu Schreiberhau und vor allem durch die „Abendburg“ ein Heimatrecht im Riesengebirge erworben.

Hauptvorstand und Ortsgruppen

Hauptvorstandssitzung

Der am 17. Mai in Hirschberg fast vollständig versammelte Hauptvorstand beriet in erster Linie die Tagesordnung der auf den 15. Juni nach Schmiedeberg einberufenen ordentlichen Jahreshauptversammlung des R. G. V. Nach den bisher eingegangenen Beiträgen und den in Aussicht stehenden Zuwendungen wird der Haushalt für 1924 auf 29 100 Mark veranschlagt, wovon 10 000 Mark für Begebauten des Kammgebietes, 5 000 Mark für Unterstützung der Bearbeitungen der Ortsgruppen, 2 600 Mark für Jugendpflege, 1 500 Mark für die Heusudewarte, der Rest für das Museum, den Wanderer, Verwaltung und andere Zwecke vorgeschlagen werden. Die vom Schatzmeister entworfene Verteilung der Unterstützungen auf die Ortsgruppen wird gebilligt und dabei betont, daß die Wege der Ortsgruppen nicht nur lokalen Zwecken, sondern dem allgemeinen Wohle dienen als Übergang zum Hochgebirge und Erholungsgebiet weniger rüstiger Wanderer. Außer den jährlich wiederkehrenden Aufgaben der Hauptversammlung hat der Hauptvorstand dieses Jahr keine besonderen Anträge vorzubringen. Die Hauptverkehrsstelle für das Riesengebirge soll unter Beteiligung des R. G. V. und einiger Gemeinden und Verbände neu gegründet werden. Landrat von Bitter erläuterte an der Hand von Zeichnungen den Plan des Herrn Leichmann, in der Nähe des Schlesierhauses, 50 Meter von der Bude in der Richtung nach dem Gehängebrunnen, einen Windmotor von 22 Meter Höhe in Form einer holländischen Windmühle zu errichten. Die Mehrheit des Hauptvorstandes ist der Ansicht, daß die bei diesem Einzelfall nicht allzu schwer wiegenden ästhetischen Bedenken hinter die Anerkennung der wirtschaftlichen Vorteile zurücktreten müssen, wenn auch zugegeben werden muß, daß die Folgen einmaligen Nachgebens der Behörde dem übrigen Gebirge leicht zum Schaden ausschlagen können.

Tagung der Jägergebirgsgruppen

Osterdienstag, den 22. April 1924, fand auf dem „Steinberg“ in Lauban die Tagung der Jägergebirgsgruppen im R. G. V. statt. Herr Hörder, Greiffenberg, leitete die Verhandlungen, die um 11 Uhr eröffnet wurden. Er begrüßte zuerst die Erwähnten und besonders sechs Mitglieder des Hauptvorstandes sowie die Herren Wolf jun. und sen. aus Görlitz. Herr Kirchle, Lauban, begrüßte die Versammlung im Auftrage der Ortsgruppe Lauban. Herr Vogel, Hirschberg, Mitglied des Hauptvorstandes, dankte für die Begrüßung und betonte das rege Interesse an einem „einigen“ Verein. Vertreten sind sämtliche Ortsgruppen, nämlich:

Lauban . . . durch 6 Herren mit 7 Stimmen
Greiffenberg " 3 " " 3 "
Flinsberg " 4 " " 6 "
Liebenthal " 1 " " 1 "
Friedeberg " 2 " " 3 "
Messersdorf " 1 " " 1 "
Schwarzbach " 4 " " 4 "
Querbach " 1 " " 1 "
Langenöls " 1 " " 2 "
Marklissa " 2 " " 3 "

Punkt 1 der Tagesordnung: Herr Badedirektor Müller sowie sein Stellvertreter, Herr Kantor Schwertner, Flinsberg, wurden durch Zuruf wiedergewählt. Punkt 2: Herr Superintendent Oberpfarrer Schön, Marklissa, begründet den Antrag. Herr Hörder teilt daraufhin mit, daß nach persönlicher Rücksprache mit Herrn Regierungsbaumeister Förmel sämtliche durch den Talsperrbau Goldentraum verlorengangenen Wege durch die Provinz höher

gelegt werden. Im Anschluß hieran wird noch folgender Dringlichkeitsantrag einstimmig aufgenommen: „Die Hauptversammlung wird gebeten: a) zum Ausbau der Jugendherberge Neidburg eine Beihilfe von mindestens 500 M., zahlbar in zwei Jahresraten, zu gewähren; b) die Beihilfe des Hauptvereins für die Schülerherberge Hagenmühle — da diese eingegangen — der Jugendherberge Neidburg zu überweisen mit der Bestimmung, daß die Jugendwanderer der deutschen Schüler- und Studentenherbergen nur gegen Zahlung der üblichen Rächtigungsgebühr hier Aufnahme finden.“ Punkt 3 der Tagesordnung, Antrag Friedeberg, wurde zurückgezogen; ferner ein Antrag von Herrn Hörder, einen Vorstand der Jägergebirgsgruppen, bestehend aus sämtlichen Vorsitzenden der zum Jägergebirge gehörenden Ortsgruppen, zu bilden, wurde abgelehnt. Punkt 4, Aussprache über das Eingeland „L“ in der Märznummer des „Wanderers“ stand durch Erklärung von Herrn Vogel, Hirschberg, Erledigung. — Die nächste Tagung der Jägergebirgsgruppen findet am 28. September 1924 vormittags in Greiffenberg statt. Schluss der Tagung 12½ Uhr.

v. g. u.
(gez.) Bachmann, (gez.) Hörder,
Schriftführer Vorsitzender.

Berichtigung.

In Nr. 3 des 1. Jahrganges des in Stettin erscheinenden „Rübezahl“ wünscht Herr Ernst Halama Richtigstellung einiger Sätze des im Februar-Wanderer erschienenen Auszuges aus dem Protokoll der außerordentlichen Jahreshauptversammlung des R. G. V. vom 13. Januar 1924. Die betreffende Nummer des „Rübezahl“ kam mir erst Anfang April zu Gesicht, und da in ihr auch das Verhalten des Vorsitzenden einer Kritik unterzogen worden war, dieser aber längere Zeit verreist war, kann die Berichtigung erst jetzt erscheinen. Ich bestätige gern, daß nicht ein Vorschlag, sondern ein Antrag auf Stimmenübertragung vorgelegt hat und daß Ortsgruppe Stettin die Antragstellerin war. Wenn aber Herr Halama glaubt, daß nur ein Redner vor den verhängnisvollen Folgen der Stimmenübertragung gewarnt hat, so irrt er; denn laut Protokoll warnten außer dem Vorsitzenden noch die Herren Hörder-Greiffenberg und Dr. Anders-Lüben. Dagegen vervollständige ich auf Wunsch meinen Auszug gern dahin, daß nicht über den ursprünglichen Antrag Stettin, sondern über einen neuen Antrag Görlitz abgestimmt wurde, ebenso daß der Antrag auf Einziehung von 1% der Baudenrechnungen von Nichtmitgliedern von Stettin gestellt und daß er nach kurzer Besprechung zurückgezogen worden ist. Wenn Herr Halama schreibt, daß es eigentlich berührt, daß der „Auszug“ die aufgeführten Punkte verschweigt, so habe ich zu bemerken, daß hieran nicht böser Wille gegen Stettin, sondern die kurze Fassung des Auszuges die Schuld trägt. Wenn die Hauptversammlung wünscht, daß das Protokoll ausführlich und mit Nennung der Redner und Antragsteller veröffentlicht werden soll, so werde ich selbstverständlich in Zukunft diesem Wunsche Rechnung tragen. Dr. Domann.

Giersdorf. Nach dem in der Hauptversammlung unserer Ortsgruppe erstatteten Jahresbericht zählt die Ortsgruppe zurzeit 108 Mitglieder und zwar 2 Ehrenmitglieder, 62 einheimische und 44 auswärtige Mitglieder. Im Februar starb in Berlin das Ehrenmitglied Tischlermeister Heinrich Boensch, der zu den Begründern der Ortsgruppe im Jahre 1880 gehörte und viele Jahre das

Amt eines Schriftführers bekleidete. Der Mitgliedsbeitrag einschließlich Wanderer beträgt für Einheimische 5 M. und für Auswärtige 6 M. Es wurde beschlossen, daß die Ortsgruppe für die Zukunft die Ausgestaltung der Sonnenwendfeier übernehmen soll. Die Nachfrage nach Sommerwohnungen ist bereits lebhaft.

Glogau. Die diesjährige Pfingstfahrt beginnt am Pfingstsonnabend früh 7 Uhr ab Glogau. An Camenz 12,01 (Part, Schloß) Bahn nach Reichenstein (Quartier). 1. Feiertag: Jauerberg, Heidelberg, Landeck, Seitenberg, Wilhelmsthal. 2. Feiertag: Gläser Schneberg, Spitzberg zu Maria Schnee, Wölfelsgrund (Quartier). Dienstag: Habelschwerdt und Heimsdorf. Gesamtpreis von und nach Glogau 36 M. Meldungen umgehend an den 1. Vorsitzenden. — Die Schülerfahrt (11. bis 13. Juni) ins Eulenberge (von Kynau bis Wartha) ist voll gezeichnet. Anmeldungen nicht mehr angegangig. — Die Jungmädchenfahrt (6 Tage) nach Rügen (Stettin, Swinemünde, Sellin, Binz, Granitz mit Jagdschloß, Putbus, Bergen, Rugard, Sacknitz, Grubbenkammer, Hirschsee, Lohme, Ahlbeck, Swinemünde, Stettin) kostet von und nach Glogau 50 M für 6 Tage. Meldungen sofort (Fahrt dauer 9.—14. Juli).

Die gleiche Fahrt findet als Schüler- und Vereinfahrt zum selben Preise noch einmal vom 16.—21. Juli statt. Auch Mitglieder anderer Ortsgruppen können sich beteiligen. Ab 23. Juli findet eine zehntägige Fahrt nach Schweden statt, falls bis dahin die 500 M Abgabe gefallen ist. Preis etwa 150 M. Meldungen an den 1. Vorsitzenden Oberrealschullehrer G. Krause, Kriegerdenkmal 6, der alle Fahrten persönlich führt.

Greiffenberg. Der 17. Mai vereinigte die Mitglieder der Ortsgruppe Greiffenberg in dem schön mit Grün und Fähnchen geschmückten Schützenhausaal zur Frühlingsfeier. Nach einem gemeinsamen Liede: „Der Mai ist gekommen“ begrüßte der Vorsitzende die Erwähnten, sprach kurz über das Aufblühen des R. G. V. im Osten, wo in Beuthen, Gleiwitz, Hindenburg neue Ortsgruppen entstanden sind, und schloß mit einem Hoch auf die schlesische Heimat.

Die Leitung der musikalischen Darbietungen lag in den Händen von Herrn Rechtsanwalt Gubé, welcher mit Frau Schönfelder jr., Fräulein Lilly Berndt und Fräulein Dora Mucha schöne Heimats- und Frühlingslieder eingeübt hatte. „Jägergebirglers Heimatslied“ (Hampel), „Der Frühling ist da“ (Hildach), „In meiner Heimat“ (Hildach), „Das Heimelied“, ferner die dreistimmigen Maitanzlieder sowie „Der Lenz“ (Hildach) und zum Schluß „Riesengebirglers Heimatslied“ (Hampel) erfreuten alle und tiefen laufen, anhaltenden Beifall hervor. Gerade diese einschmeichelnden, einfachen, schönen Lieder, in größter Vollkommenheit vorgetragen, waren es in der Hauptfahrt, welche eine Stimmung hervorriefen, die den Abend zu einem der gelungensten und gemütlichsten gestaltete.

Getanzt wurde sehr flott nach den Klängen der Meißnerischen Kapelle. Alte und neue Tänze wechselten in guter Folge ab, auch der „Großvater Tanz“ und die „Quadrille“ kamen wieder zu Ehren. Kurz, es war eine in jeder Weise gut gelungene Veranstaltung, an welche die Teilnehmer noch lange gern zurückdenken werden. Herzlichen Dank allen denen, die zum Gelingen beigetragen haben.

Nebenbei sei noch bemerkt, daß mehrere neue Aufnahmen stattfanden und für Himmelfahrt eine Partie nach den Bibersteinen-Schreiberhau verabredet wurde.

Hirschberg. Der Mitgliedsbeitrag für 1924 beträgt für auswärtige Mitglieder 6.— Mf. Unsere auswärtigen Freunde werden gebeten, diesen Betrag bald an unseren Schatzmeister, Kaufmann Erich Koenig, Hirschberg Poststraße 3, einzusenden.

Jannowitz. Die Ortsgruppe veranstaltete in dem schön ausgeschmückten Saale der „Goldenen Aussicht“ ein Bauden- und Trachtenfest. Durch zwei von kunstgebüter Hand (Frhr. von Bock) gemalte Aushänge war hierzu eingeladen worden, und zahlreich hatten sich Mitglieder mit Gästen eingefunden. Nach Begrüßung durch den neuen Vorsitzenden Stadt-Schulrat Dr. Neufert gelangte das umfangreiche Programm in schlesiischer Mundart zur Verlesung, was viel Heiterkeit auslöste, wie überhaupt der ganze Abend in heiterster, harmonischer Weise verlief. Mit einem Einzugsmarsch wurde ein Brautpaar von anno dazumal in den Saal gefahren und die Gefolgschaft, etwa zehn Personen, führten nun mit diesem in ihren alten Trachten die verschiedensten Reisen vor. Zwei Baudenseppel ließen ihre Zitherklänge ertönen und eine richtige Baudenstimmung herrschte allgemein. Ein Mondscheinwalzer und andere Tänze für Jung und Alt lösten sich ab. Die Zwischenpausen wurden von Vorträgen ausgefüllt. Ganz besonderen Beifall fanden die von Herrn Ernst Küttner, der stürmische Heiterkeit zu entfesseln wußte. Eine Schrammelmusik fehlte auch nicht, und um Mitternacht gebot der Nachtwächter in schönen Akorden Feierabend. Die übliche „Pulsschenäle“ beschloß den offiziellen Teil, aber unoffiziell blieb man noch lange zusammen und manch Liedlein erklang von den Lippen der Jugend.

Schreiberhau. Die Monatsversammlung des 11. Mai in Nieder-Schreiberhau war von soviel Mitgliedern und Freunden des R.-G.-V. besucht, daß der zuerst bestimmte Raum nicht ausreichte und der dann gewählte Saal die Hörer kaum fasste. Damit dürfte der Beweis gelungen sein, wie stark das Interesse der Bevölkerung für die Frage einer neuen Riesengebirgskleidung ist, die an diesem Sonntage besprochen wurde (vergleiche den Aufruf in der Mainnummer). Nach dem einleitenden Vortrag von Lehrer Knappe-Agnetendorf legten Schriftsteller Bernhard Wilm-Saalberg, der langjährige Vorkämpfer einer neuen Kleidung, die Kunstreisendein Fraulein Käthe Woywood-Schreiberhau und Dr. Grundmann vom Warmbrunner Häusleiß ihre Gedanken und Arbeiten dar, zum Teil unterstützt durch reizend vorgeführte Modelle. Zum ersten Male ist damit der Versuch gelungen, die in verschiedenen Orten des Gebirges unabhängig voneinander und nebeneinander herlaufenen Bestrebungen zusammenzufassen. Gemeinsame Arbeit der praktisch in der Frage des neuen Riesengebirgskleides bereits Erfahrenen soll nun bis zur Schreiberhauer Johanniswoche eine Reihe von Modellen schaffen; was davon nützlich und bequem, preiswert und haltbar, schön und schlesisch ist, wird sich von selbst durchsehen. Der große R.-G.-V. schint uns das gegebene Feld, um Wert oder Unwert des neuen Kleides zu erproben. Ob daraus eine wirkliche neue Volkstracht aufwachsen wird, kann nur die weitgespannte Zukunft lehren. Jedenfalls möchten wir, um mißverstehende und überhebliche Beurteilung zu vermeiden, die Begriffe „Volk“ und „Tracht“ zunächst absichtlich ausschalten. Ist etwas an der neuen Gebirgskleidung echt und lebensfähig, so wird auch das arbeitende Volk danach greifen, vorausgelebt, daß Herstellung und Vertrieb so billig wie möglich gestaltet werden können. — Das anwefende Mitglied des Hauptvorstandes, Herr Ulrich Siegert, übernahm es, in Hirschberg zu berichten und die Mitarbeit des Gesamtvereins zu gewinnen.

Ortsgruppen des Riesengebirgsvereins.

Nr.	Ortsgruppe	Mitgliederzahl		Vorsitzender
		1922	1923	
1	Agnetendorf	95	95	Lehrer Adolf Knappe
2	Albendorf-Berthelsdorf	55	?	Kantor Kleinert
3	Altkenitz	69	71	Postmeister Friebel
4	Arnsdorf i. R.*	65	?	Oberstleutnant a. D. Rieger**
5	Baberhäuser	90	112	Lehrer Niemer
6	Berbisdorf (Kr. Schönau)*	?	?	?
7	Berthelsdorf (Kr. Hirschbg.)	47	49	Sanatoriumsbes. Berger
8	Berlin	727	653	Direktor B. Witte, Mödernstr. 118.
9	Bolzenhain*	70	?	Kreisbaumeister a. D. Meissner**
10	Breslau	1136	1273	Univ.-Prof. Geh. R.-R. Dr. Kroll, Höchstusser 12
11	Brückenberg	67	59	Guido Weidner
12	Bunzlau	99	?	Rechtsanwalt Holland**
13	Cottbus	119	365	Mittelschullehrer Görtler, Arndtstr. 71.
14	Dittersbach stadt.	62	60	Kaufmann W. Härtling.
15	Dresden (Landesgr. Sachs.)	2500	2520	Hofstift. D. Beyer, Dresden-A., Dürerpt. 25.
16	Erdmannsdorf	51	?	?
17	Flinsberg	270	268	Babearzt Paul Sarawara
18	Forst	510	600	Druckereibes. H. Lummerzheim
19	Frankfurt a. M.*	27	?	Kaufmann Barndt**
20	Frankfurt a. O.	175	178	Stadtrat Kulke
21	Freiburg i. Schles.	100	114	Lehrer Sawitsky, Kunzendorf b. Frbg.
22	Friedeberg a. Queis	47	82	Buchdruckereibes. Dresler
23	Friedland (Bez. Breslau)	150	175	Fabrikbes. Max Simon
24	Giersdorf i. R.	100	100	Pastor Goetz
25	Glogau	700	800	Oberrealschullehrer G. Krause
26	Görlitz	1106	1136	Rechtsanwalt Schulze, Elisabethstr. 32.
27	Goldberg	185	170	Stud.-Rat Dreblow
28	Gottesberg*	75	?	Dr. Grabowski**
29	Greiffenberg (Schles.)	167	169	Fabrikbes. Hölder
30	Grunau-Straupitz (Kr. Hbg.)	90	90	Rektor Schwabe-Straupitz
31	Grüneberg (Schles.)	445	420	Prof. Dr. Leeder
32	Grüssau, (Kr. Landeshut)	90	90	Baumeister M. Nietzsche
33	Guben	200	241	Obersteuerinspektor Hoenicke
34	Guhrau (Bez. Breslau)	58	90	Bürodirektor Kullmann
35	Hain i. R.	100	92	Lehrer Zander
36	Haselbach (Kr. Landesgut)	56	60	Kantor Wörbs
37	Hermsdorf u. R.	201	202	Rechtsanwalt Dr. Kraemer.
38	Hirschberg (Schles.)	1639	1200	Prof. Rafe, Wilhelmstr. 19.
39	Jannowitz i. R.	200	215	Schulrat Dr. Neufert
40	Jauer	332	222	Buchhändler Scholz
41	Kaiserswalde-Bernersdorf	30	40	Gutsbes. Julius Maiwald
42	Kaußung a. R.	60	?	Hauptlehrer Scholz* *
43	Kieselwald	119	170	Tiefbauunternehmer H. Stelzer
44	Krummhübel	136	124	Konditoreibes. Hugo Reißig
45	Lähn (Kr. Löwenberg)*	175	?	Postmeister Grimmig**
46	Landeshut (Schles.)	166	158	Rechtsanwalt M. Jacob
47	Langenölz (Kr. Lauban)	87	83	Dr. Schmuck
48	Lauban	332	320	Lehrer Kirschke, An der Kreuzkirche 6
49	Liebenthal (Kr. Löwenbg.)	34	34	Kreisschulrat Görlich
50	Liebau (Schles.)	165	154	Bollamt Mann Gründen
51	Liegnitz	642	719	Stud.-Rat Prof. Schaff, Friedrichspl. 9
52	Löwen (Schles.)*	30	?	Fabrikbesitzer Helmke
53	Löwenberg*	?	?	?
54	Lüben (Schles.)	104	118	Dr. med. Anders
55	Marklissa (Kr. Lauban)	105	110	Superintendent Scholz
56	Micheldorf-Hermsdorff	84	79	Major Köhnenmann, Hermsdorf stadt
57	Namslau (Schles.)	45	41	Kreisbaumeister Christofszik
58	Neusalz	47	55	Direktor Edm. Gläser
59	Petersdorf i. R.	148	140	Fabrikbes. Dittrich
60	Querbach (Jägergeb.)	48	49	Hauptlehrer Rüger
61	Querjeien i. R.	41	?	Schuhmachermeister Thurisch**
61	Rothenzechau (Kr. Landesh.)	0	36	Gemeindesiebzehrer W. Kirchner
63	Rudelsdorf (Kr. Schönbau)*	20	?	Pastor Henke**
54	Saalberg i. R.	58	74	Gastwirt Gustav Scharfenberg
65	Saarau (Schles.)	86	91	Überingenieur Pellar
66	Sagan	338	394	Kreisschulrat Dr. Feilhauer
67	Schmiedeberg i. R.	184	185	Dr. Mühsam
68	Schönberg (Kr. Landeshut)	76	95	Fabrikbes. Hugo Wieland
69	Schönau a. R.	117	123	Dr. Graeve
70	Schreiberhau	250	275	Dr. med. Tichy
71	Schwarzbach-Messersdorf	174	185	Fabrikbes. O. Richter, Wiegandstal
72	Seidorf i. R.	55	?	Kontier Matke
73	Sorau (R.L.)	116	200	Pastor Bährens
74	Spremberg*	?	?	?
75	Steinau a. O.	39	?	Fabrikdirektor Frey**
76	Steinseiffen i. R.	50	52	Logierhausbes. R. Krause
77	Stettin	275	355	Rektor Gutzeit, Hildebrandsweg
78	Stonsdorf i. R.	48	39	Superintendent Hembo
79	Striegau	75	70	Kontektor G. Köhler, Bahnhofstr. 13
80	Voigtsdorf*	15	?	?
81	Walbenburg	74	63	Drogist Bock
82	Warmbrunn	226	240	Dr. Grundmann

* Haben für 1923 keinen Jahresbericht eingeschickt

** Vorjährige Vorsitzende.

Nr.	Ortsgruppe	Mitgliederzahl 1922 1923	Vorsitzender
Neu gegründet:			
83 Beuthen O.S.	?	60 Ofenbaugeschäft Maintal, Klukowitzer Str.	
84 Hindenburg O.S.	?	?	

Krummhübel-Brüdenberger Frühlingswoche
19.—24. Juni.

Sonnwendfeier am Kleinen Teich.

Als ich mich vor Jahren um die gemeinsame Sonnwendfeier in den schlesischen Bergen des Riesen- und Isergebirges bemühte, fand der Gedanke zunächst nur in Schreiberhau und auf der Kesselschloßbaude bei Flinsberg Durchführung. Nun sind wir weit, daß auch das Schneekoppengebiet sich mit in den Kreis stellt, und im nächsten Jahre wird die Gebirgsmitte (Hain-Agnetendorf-Hermisdorf) den Kreis schließen.

Wie Schreiberhau bereits im Vorjahr sein schönes Johannisfest zu einer Frühlingswoche des Heimatbekenntnisses erweiterte, so haben wir auch um die Sonnwendfeier am Kleinen Teich verschiedene Veranstaltungen gruppiert, die Heimatsinn und Heimathoffen in sich tragen: Kunst- und Klein-kaufausstellung heimischen Schaffens verbunden mit zweitägiger Heimattagung (Teichmannbaude) in der unsere Führer, Dichter und Denker, die Heimatschaffer, zu uns sprechen werden. Ein Brüdenberger Volksfest mit Sommersingen der Kinder. Johannisfest an der Krummhübler Talsperre,

mit Freilichtaufführung: Heimatfilm usw. Nähre Auskunft gibt Bürgermeister Rath, Krummhübel und der Unterzeichnete.

Die Sonnwendfeier am Kleinen Teich wird mit der Aufführung der Rütliszenne unter Fackelschein verbunden. Dort oben auf der Bergeshöhe soll das Feuer lohen, sollen die Flammen aus den Felsmassen emporchlagen, sollen sich wiederfinden im schwarzen Spiegel des Wassers — dort, wo die Erhabenheit und Majestät so gewaltig auf uns eindringt, wollen wir uns unter den Segen der Rütliszenne stellen und wollen uns zur Volksgemeinschaft bekennen. Auch die deutschen Brüder von jenseits der Grenze wollen wir grüßen und mit ihnen Handschlag tauschen.

Dem feierlichen Begehen folgt am nächsten Morgen die gottesdienstliche Handlung in der Kirche Wang und der Appell am Brüdenberger Ehrenmal der Kriegsgefallenen. Alle Heimatverbände, Jugendorganisationen, sonderlich aber alle RGVer werden herzlich gebeten, teilzunehmen.

Hermann Bousset, Zillertal (Riesengeb.).



Schmiedeberg i. Rsgb.
Hotel goldener Stern

Altbekanntes Haus

Gute Fremdenzimmer * Beste Verpflegung
Fernruf Nr. 3



Jeder
weidgerechte
Jünger
liest den
Heger

Heger-Verlag. Wihl. Gottl. Korn. Breslau



Meinholds
Routenführer Nr. 9
Das Riesengebirge

Mit 8 Spezial-, 3 Text- und 1 Übersichtskarte
von Zahnarzt Dr. Kirsch

Meinholds Wanderkarte v. Riesengebirge 1:50000
Teil I: Schneegrubengebiet Teil II: Schneekoppengebiet
In jeder Buchhandlung erhältlich

C. C. Meinhold & Söhne G. m. b. H., Dresden-A.1



Isolier- und Feldflaschen

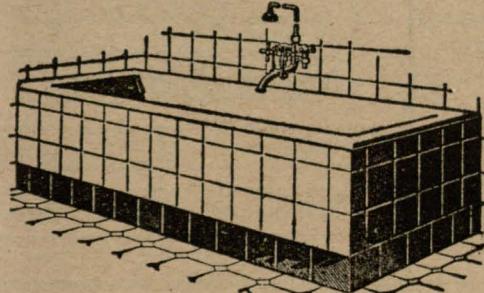
Reise-Kocher, Butterdosen,
Trinkbecher, Provianddosen
in allen Größen
in reicher Auswahl, solid u. preiswert

Kießling & Schiefner
Dresden-A.
Inh. Arthur Schiefner, M. d. R.-G. V.
Wallstraße 8

**Hauptbahnhof
DRESDEN**

Gemütliche erstklassige
Gaststätte

Beyer & Bergmann



Milde, Handelsgesellschaft m. b. H.

Breslau 3, Freiburger Straße 7

Großhandlung sämtlicher Installationsartikel
zur Ausführung von Gas-, Wasser-, Kanalisations-, Klär-, Heizungs-
und Warmwasserbereitungs-Anlagen
Brunnen- und Pumpwerken, elektrische Licht- und Kraft-Anlagen

Spezialität:
ff. Klosett-Anlagen, Bade-Einrichtungen, Brause- und Massenbäder
Sämtliche Ersatzteile

Vertreter und Lager des Eisenhüttenwerkes Keula bei Muskau

Photographischer Wettbewerb

für die Mitglieder des Riesengebirgs-Vereins

Geldpreise im Gesamtbetrag von 1000 Goldmark

Dieses Ausschreiben ergeht, um den Lesern des „Wanderer“ alte und neue Schönheit und die Besonderheit des Riesen- und Tsergebirgsgebietes durch gute Leistungen der Lichtbildkunst vorzuführen. Jeder gut gewählte und künstlerisch ausgeführte Vorwurf, wie Landschafts- und Stimmungsbilder, Volkstypen, Trachten, Studien, Figürliches und Architektonisches und dergleichen mehr, ist willkommen, wenn es dem Gebirgsgebiet, dem der „Wanderer“ dient, entnommen ist.

Die Photographien müssen aufgeklebt sein und sich gut zur Vervielfältigung eignen. Erwünscht ist Querformat, doch ist Hochformat keineswegs ausgeschlossen. Kein Einsender soll mehr als 6 Bilder schicken. Auf Wunsch sind uns vor Auszahlung der Preise die Original-Negative, die zurückgegeben werden, einzusenden. Schon Veröffentlichtes kommt für uns nicht in Frage. Berufsphotographen sind zum Wettbewerb nicht zugelassen.

Sämtliche einzusendenden Photographien müssen auf der Rückseite ein Kennwort tragen, außerdem muß der Sendung ein verschlossener Briefumschlag beigegeben sein, welcher als Aufschrift das gleiche Kennwort trägt. Dieser Umschlag, welcher erst in Gegenwart der Preisrichter geöffnet wird, muß die genaue Adresse des Einsenders enthalten.

Es werden folgende Preise festgesetzt:
Ein 1. Preis zu 200 Goldmark
Zwei 2. Preise zu je 100 Goldmark
Vier 3. Preise zu je 50 Goldmark
Zehn 4. Preise zu je 20 Goldmark
Zwanzig Ehrenpreise zu je 10 Goldmark

Alle Einsendungen sind bis spätestens 1. Oktober d. J. an den Verlag des „Wanderer im Riesengebirge“, Wilh. Gottl. Korn, Zeitschriften-Abtlg., Breslau 1, Schuhbrücke 84, zu richten.

Das Vervielfältigungsrecht preisgekrönter Photographien geht in unseren Besitz über. Auf Wunsch bleibt der Name des Wettbewerbs ungenannt.

Preisrichter sind die Herren: Geheimrat Heer, Dr. Wilh. Korn, beide in Breslau, Professor O. Nase-Hirschberg und Dr. Gruhn, Schriftleiter des „Wanderer“, Breslau. Die Entscheidung des Preisgerichtes ist endgültig. Nicht Verwendbares wird nach Erledigung des Wettbewerbes zurückgesandt.

Breslau, den 1. April 1924

Für die Schriftleitung:
Dr. Gruhn

Für den Verlag:
Dr. Wilh. Korn

Schuhwaren
reell und preiswert
Ronjära, Breslau 7,
Höfchenstr. 61
Eigene
Reparaturwerkstätte.

Briefmarken
Preisliste kostenfrei!
Gebrüder Michel,
Apolda



Maercker - Hüte



Das Wahrzeichen
der Preiswürdigkeit u. Güte

Fritz Maercker, Spezialhaus für Herrenhüte
Albrechtsstraße 21
(Nähe Hauptpost)

Eßbestecke

In Alpaka, Alpaka-Silber und echt Silber.
Haltbare Wiederversilberung und Reparatur abgenutzter Eßbestecke und Tafelgeräte

Carl Weitz, Breslau 1
Junkernstraße 27/29

Ohlauer Straße 60 Schmuck, Uhren
Dogdf Cafetgeräte
Juwelier G. m. b. H. Kunstgewerbe
Schnellste Ausführung, all. Wiederherstellungs- u. Steuerarbeiten • Mäßige Preise • Gewissenhafte Bedienung



Kaufhaus für Herrenbekleidung
Leo Nathan
Breslau
Neue Schweidnitzerstr. 6

SCHREIBERHAU „ABENDBURG“

Gast- u. Logierhaus
WEISSBACHTAL

Fremdenpension und Touristenheim / Gut bürgerliches Haus / Herrliche Lage am Fuße des Hochsteins / Zivile Preise / / /
Besitzer **Fritz König**

Prädiktns

friner Likör
Benediktiner Art
Forder Sie anse Preisslisten
Gustav Seeliger G.m.b.H.
Waldenburg in Schlesien

Teichmannbaude Führend. Hotel i. Riesen-gebirge. Brückenberg.

Thomas & Erner

Breslau
Am Rathaus 23
Spezialgeschäft
für Damenkleiderstoffe
Kostüm-, Mantel-, Blusenstoffe und
Tüche — Samt- und Seidenstoffe
herrenstoffe · Waschstoffe
Täglicher Eingang von Neuheiten
Musterversend nach außerhalb

==== Sammelt für das R.-G.-V.-Museum ====

Conrad Rademacher . Schmiedeberg i. R.

Markt 29

Fernruf 29

Große Auswahl
in
Strumpfwaren

Herrenartikel / Damenwäsche
Kinderbekleidung / Sportartikel

Regenschirme
Handschuhe
Taschentücher

Bett- und Tischwäsche / Kleider- und Blusenstoffe

Gardinen / Vorhangstoffe / Wachstuch / Divandecken

Alle Kurzwaren und Schneiderei-Bedarfsartikel / Strickgarne / Häkelgarne / Wolle

Schreiberhau

bringt sich seinen alten Gönner in Erinnerung und
wirbt um neue Freunde

Wesentliche Verbesserungen der Kuranlagen / Gerühmtes Kurorchester / Kurtheater / Sommersport / Bier-Sanatorien / 13 Ärzte
Wohnung in allen Preislagen / Auskunft: Kurverwaltung

15. bis 24. Juni: Schreiberhauer Johanniswoche

Ausstellung * Volksfest und Trachtenfest * Johannisfeuer
Dichterabende * Freilichttheater * Festkonzerte

Sanatorium Quisiana , Arzt: Dr. med. Wilhelm. F. 27.	Afrikahaus , gemütliches Fremdenheim. Vorzügliche Küche. F. 217.
Hotel Josephinenhütte , vornehmes Haus, beste Verpflegung. F. 28.	Haus Du Bois - Schenk , christlich modernes Fremdenheim. F. 15.
Hotel Lindenhof mit guter Pension, wundervolle Lage, F. 3.	Villa Irene , christl., herrl. Lage. Beste Verpflegung, mäßige Preise. F. 103.
Hotel Mariental . — Separates Touristen- und Schülerheim. F. 218.	Pension v. Siegroth-Pauli , christliches Haus, sehr gute Küche. F. 62.
Hotel Schenkenstein , Bes. F. Franke. F. 18.	Haus Sonnenrose . Behagl. modernes Fremdenheim. F. 159.
Gasth. z. Zackenfall, gut bürgerl. Haus. F. 13.	Haus Thiel , gutes, altbekanntes Fremdenheim. F. 210.

für meine Tochter

18 Jahre alt, f. bald od. spät gut. haus gesucht, zwecks weit.
Ausbildung im Haushalt
mit Familienansluß, wo Dienstmädchen vorhanden. Ohne gegenseitige Vergütung. Bedingung: Gute Behandlung Sanatorium bevo zu i. Frau M. Hartmann, Gasthof zum Kaiserhof, Wanzen, Kr. Ohlau

Haus de Ruyter

Mittel-Schreiberhau

am sonnigen Südhang, 800 m hoch, herrliche Aussicht, am Waldrand gelegen, gute Verpflegung

Schläf'sche Gebergsbliemla

A Vuletta schiene schläf'sche Liedla
für gemittliche Leute zum Singa mit
Laute- oder Gitarre-Begleitung.
Die Singweisa und die Begleitung
derzu sein vu

Hermin Siegmund / Gruß Brassel

Zwanzig Lieder in zwei Heften, er-
hältlich in den Musikalienhandlungen
oder direkt beim Verlag

H Siegmund, Breslau 1, Blücherplatz 6/7

Haus Rüdiger, Oberweg 223

Gutes, ruhiges haus, herlich und geschützt gelegen,
cirka 800 m hoch, empfiehlt sich für längeren und
kürzeren Aufenthalt

Werb für den Riesen-Gebirgs-Verein!



Schermaschinen. (Gröpping) Scherwerke, einzelne Schermesser für Leinen, Teppiche

und alle anderen Gewebe bis zur größten Schnittbreite, sowie für Reparaturen jeden Systems, empfiehlt sich

Firma Ingr. Johannes Espig, Dresden A 16.

M. d. V. d. J. Fabrik feiner Schneidwerkzeuge.

NB. Entstaubungsanlagen, Reinigungsbürsten -Walzen. Montagen prompt und fachgemäß. Eigene Schleifanstalt.



Wilhelm Kriebel's Buch-, Papier- u. Kunsthändlung

Schmiedeberg, Markt, 31

Fernsprecher 160

Eisenmänger, Geschichte der Stadt Schmiedeberg 3.— Mt.

Ansichtskarten in größter Auswahl

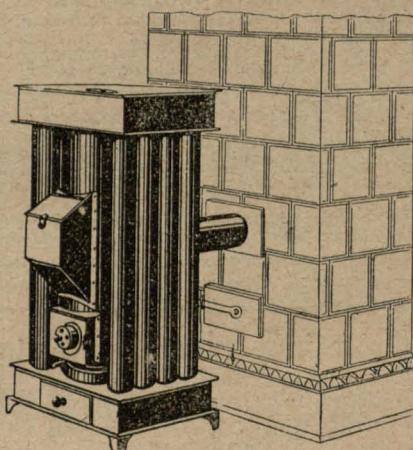
Gerahmte und ungerahmte Riesengebirgsbilder und andere Kunstdräder

Hampel, Riesengebirgs Heimatlied
Größte Auswahl nur guter Bücher
Radierungen von Iwan, Fuchs u. a.

Verkaufsstelle der Werkstätten für Schlesische Volkskunst Laumann u. Wenzel, Schmiedeberg

Auskunftsstelle des R. G. V. und für die Ski- und Wanderherberge „Storchennest“, der Ski-Abteilung, Schmiedeberg in der Schlesischen Grenzbaude

Brudnys Universal-Sparheiz-Ofen



heizt in 10 Minuten
jede Stube

Brennstoff: Kohle,
Briketts, Koks usw.

Kann überall an-
geschlossen werden

**80 Prozent
Nutzeffekt**

**Preis
45 Mk.**

Ing. Brudny, Breslau

Sadowastr. 67 II Fernruf Ohle 9295

Wir haben für den Freistaat Sachsen in Dresden eine

Anzeigen-Geschäftsstelle
errichtet und dieselbe der Firma

Ulwin Risse, Dresden N 6, Hauptstr. 17/19
übertragen.

Wilh. Gottl. Korn
Zeitschriften-Abteilung · Breslau 1
Schuhbrücke 84



Volkssbücher im vollsten Sinne des Wortes

die, dem wirklichen Leben entnommen, Gemüt u. Innigkeit ausstrahlen, Jubel und Leid, Glück und Not, Mut und Kraft offenbaren und vor allem als höchstes Gut erfrischenden, so denen Humor pflegen. Dazu gehören zu förderst

Paul Keller-Bücher:

Waldwinter. Roman aus den schlesischen Bergen / **Die Heimat.** / **Das leichte Märchen.** Eine Idylle / **Sohn der Hagar.** / **Die alte Krone.** Roman aus dem Wendenland / **Insel der Einsamen.** Eine romantische Geschichte / **Ferien vom Ich.** / **Hubertus.** Ein Waldroman. / **In fremden Spiegeln.** / **Die vier Einsiedler.** Ein Zeitroman

Preis pro Band in Halbleinen 5,- Mark, in Ganzleinen 6,- Mark, feinst in Halbled. m. Goldoberschnitt 10,- Mark

Altenroda. Bergstadtgeschichten. In Halbl. 3,50 M., in Papbd. 3,10 M.

Fünf Waldstädte. Ein Buch für Menschen, die jung sind. Mit Bildern. **Stille Straßen.** Ein Buch von kleinen Leuten und großen Dingen. Seminartheater und andere Erzählungen. Mit Bildern / **Bon Hause.** Ein Päckchen Humor aus den Werken von Paul Keller

In Papbd. pro Band 3,10 Mark

Paul Keller. Sein Leben und sein Werk.
Von Gust. W. Eberlein. 1.-10. Aufl. Papbd. M. 3,80

Diese Werke haben bereits eine Verbreitung von rd. 2½ Millionen gefunden
zu beziehen durch alle Buchhandlungen

Bergstadtverlag, Breslau 1, Schuhbrücke 84

ANNA KRAUSE

Inh. Emil Müßbach, Schmiedeberg i. Rgb., Markt 16

Aparte Neuheiten in
Damen- und Herren-Hüfen

Große Auswahl in modernen
Reisemützen

Regenschirme

Unterstützt die Ziele des „R. G. D.“

Reiseandenken an Breslau

In allen Buch-
und Papierhandlungen ist zu haben

Das malerische Breslau in Postkarten

Verkleinerte Nachbildung der Bierfarbendrucke
in der Kunstmappe „Das malerische Breslau“
nach Aquarellen von den Professoren

Otto Günther-Naumburg,
Heinrich Irmann
und Josef Langer

12 Karten mit Text in Umschlag M 1,25

Verlag von Wilh. Gottl. Korn in Breslau

Bilder, Radierungen vom Rgb.
Klassiker, schöne Literatur

HUGO BEER

INHABER: FRITZ PELZ

Schmiedeberg i.Rgb.

Gegenüber der katholischen Kirche
Gartenstraße 54, Fernsprecher 179

Reise-Andenken · Lederwaren
Klassiker, schöne Literatur

Gammelt

für
das

R. G. V.
Museum

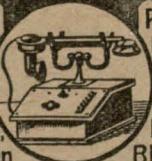


Engelhardt-Biere

die führende Marke
des Riesengebirges!

Breslauer Privat-Telefon-Gesellschaft
G. m. b. H.

Bau u. Unterhaltung
von Fernsprechanlagen
jeder Art und Größe
Priv.-Nebenstellen-Anlg.
Zentral-Batterie-Anlagen,
Reihenschaltungs-Anlagen.



Privat-Anlagen:
Linienwähler-Anlagen,
Zentral-Anlagen,:::
Fernmelde-Anlag.JedArt
Bau u. Revision von
Blitzableiter - Anlagen

Breslau 13 Kaiser-Wilhelm-Str. 16
Montagebüro Waldenburg
Fernspr.: Bau-Abteilung 263, Revisions-Abteilung 395

Gasthaus zum Zackenfall

mit Zackenfall-Diele
Ober Schreiberhau

3 Minuten vom Bahnhof :: Fernsprecher Nr. 13

Gutbürgerl. Haus, vollständig renoviert
Sommerfrischlern sowie Touristen bestens empfohlen
MAX PFLANZ



Das Beste für Ihre Augen

Moderne

Brillen, Klemmer, Lorgnetten

Gewissenhafte, fach-
männ. Anpassung bei

Richard Heinrich, Optiker.
Neue Schweidnitzer-Str. 14, Ecke Gartenstr.

Für Hausbedarf u. Schneiderei!

Leinen- baumwollene Bänder. Größte Farbenauwahl in Näh-
u. Knopflochseiden. Spezialität: Echte Knöpfe in Horn,
Büffelhorn u. Steinuß, Leinwand u. sämtliche Futterstoffe,
Hosenträger, Sockenhalter sowie säml. Kurzwaren empfiehlt

W. Kirchhoff, Breslau I
Gegr. 1850 Altbüßerohle 11 u. Hummerrei 51 T. R. 3486

**Special Haus
für Herren-u.
Damenstoffe**

F.A.Prause
Schuhbrücke 78
Ohlauerstraße 5/6

Wallfischbau A.-G. Warmbrunn i. Rgb.
Blockholzbau mit Steinbau D. R. P. 378563

Dauerhaft wie Stein, jedoch wärmer, preiswerter,
sofort beziehbar, la Referenzen, kostenlose Prospekte usw.

Der „Wanderer“ ist das Bindeglied, welches alle Mitglieder des R. G. V. umschließt; ihn durch regelmäßigen Bezug zu unterstützen und ihn in Freundes- und Bekanntenkreisen zu empfehlen, ist Pflicht eines jeden Mitgliedes des R. G. V.

Mitgl. d. R. G. V.

**Helene Apel, Schmiedeberg i. Riesengb.
Modewaren**

hält stets das Neueste auf Lager

in Sportartikeln aller Art für Damen und Herren

Schuhhaus König

Schmiedeberg i. Rsgb.



Spezialität:
Sportstiefeln



Allein-Verkauf: Marke Salamander

Meyerotto & Co., Neusalz (Oder)

Zweiggeschäfte in Hirschberg (Schlesien)
und Glogau

Zigarren • Weine
Zigaretten • Liköre

Leo Korzuscheck

Telephon Nr. 56 Schmiedeberg i. Rgb. Kirchstraße Nr. 1

Elektrotechn. Installationsgeschäft

Beleuchtungskörper

Elektrische Heiz- u. Kochapparate
Anlegen von Heizungs-Anlagen u.
Lüftungsanlagen

Kein Entleeren der Abortgruben mehr!

Keine üblen Gerüche mehr

durch den Einbau der automatischen Abortentleerung in Verbindung m. biolog. Reinigungsverfahren

„SYSTEM KRÖNLEIN“

Macht sich in kurzer Zeit bezahlt. Fachmännischer Rat und Auskunft über den Umbau alter, schon bestehender Gruben sowie Ausarbeitung von neuen Projekten und Kostenanschlägen durch das Baugeschäft für Krönlein'sche Kläranlagen für das Riesen- und Isergebirge

HANS KOWARSCH

Architekt und Maurermeister.

Krummhübel, R., Telephon 301

Alle für die Redaktion bestimmten Zuschriften sind an Dr. Herbert Gruhn,
Breslau 10, Michaelisstraße 91, zu richten.



Alte
zuverlässige
kulante Firma

Seezungen
Steinbutt etc.
Schellfisch
Cabliau etc.

können Sie nirgends
besser oder billiger
kaufen!

Fischhandlung Roland
Gesellsch. mit beschr. Haftung

Bremerhaven

Fernsprecher Nr. 28 Telegr.-Adr.: „Roland“ Bremerhaven

Wir bitten die Mitglieder des R. G. V.
bei Anfragen u. Bestellungen
stets auf den
„Wanderer“
Bezug zu nehmen